

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementssatz M. 1,50 pro Werkstahjahr. Zu bezahlen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenstell: Eduard Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergeschossige Zeitung oder deren Raum 60 Pf.
Vergnügungsanzeigen und Arbeitsermittlungen 30 Pf.
Versammlungsanzeigen 15 Pf.

Der freie Sonnabendnachmittag.

Die Propaganda für den freien Sonnabendnachmittag, die von manchen Stellen mit großem Eifer betrieben wird, ist nicht ohne Wirkung geblieben, es läßt sich nicht bestreiten, doch diese Forderung immer mehr Anhänger findet. Es werden für sie Gründe gestellt gemacht, denen sich die Arbeitnehmer nicht leicht entziehen können. In erster Linie wird der freie Sonnabendnachmittag für die in den Fabriken beschäftigten Arbeiterinnen verlangt. Das Bedürfnis, den Arbeiterinnen an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage vermehrte Gelegenheit zu geben, sich den häuslichen Arbeiten zu widmen, erkennt ja auch bereits die Gesetzgebung an, indem sie die Beschäftigung der Arbeitnehmer an diesen Tagen nach 5 Uhr verbietet. Es ist also nur eine konsequente Fortentwicklung des dieser Gesetzesbestimmung zugrunde liegenden Gedankens, wenn für den Sonnabend ein noch zeitigerer Arbeitszeitabschluß gefordert wird. Am Sonnabendnachmittag soll überhaupt nicht gearbeitet werden, die Arbeiterin soll sich in diesen Nachmittagsstunden ganz ihrem Haushaben widmen können, sie soll die Arbeiten verrichten, die sie andernfalls am Sonntag machen muß, so daß sie in den Genuss einer wirklichen Sonntagsruhe kommt.

Gegen die Vereinfachung dieser Forderung läßt sich verhältnismäßig leicht einwenden, und wenn auch für die Arbeitnehmer, die kein Haushaben zu besorgen haben, und für die männlichen Arbeiter die Arbeitsruhe am Sonnabendnachmittag gefordert wird, so ist auch das begreiflich, denn die Arbeiterschaft hat ein berechtigtes Interesse an jeder Verkürzung der Arbeitszeit und es gibt nicht wenige Arbeitnehmer, denen eine Sonntagsruhe, die bereits am Sonnabendmittag beginnt, besonders wertvoll erscheint. Viele benutzen die gewonnene Zeit zur Erholung in den freien Natur und freuen sich der Möglichkeit, größere Ausflüge unternehmen zu können. Nunmehr ist richtig, daß manche Arbeiter den in der Fabrik freien Sonnabendnachmittag zu anderweitiger Erwerbsarbeit verwenden, wollen sie dahingestellt sein lassen.

Aber gleichviel wie die gewonnene Zeit ausgenutzt wird, wie hätten keine Veranlassung, die Propaganda für den freien Sonnabendnachmittag mit kritischen Augen zu betrachten, wenn nicht gar zu häufig das ersehnte Ziel auf Kosten der Verlängerung der Arbeitszeit in den übrigen Tagen zu erreichen gesucht würde. Eine der eifrigsten Vorläuferinnen für den freien Sonnabendnachmittag, die Genossin Martha Höppé vom Textilarbeiterverband, sagt in einem Artikel in der Mainanzeiger "Gleichheit": „Der freie Sonnabendnachmittag ist die nächste Stufe zur Erringung unserer Forderung des Achtfundertstages.“ Die Richtigkeit dieses Satzes kann man durchaus nicht ohne weiteres zugeben, eher ist das Gegen teil richtig. Die Sehnsucht nach dem freien Sonnabendnachmittag führt nur zu leicht dazu, daß der Kampf um die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit aus dem Auge gelassen wird, so daß die Arbeiter, statt auf dem Wege zum Achtfunderttag fortzuschreiten, sogar in eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit willigen. Die Genossin Höppé sagt an der erwähnten Stelle weiter vom freien Sonnabendnachmittag: „Es ist leichter durchzusehen, als die weitere Verkürzung der täglichen Arbeitszeit.“ Das ist ein sehr schwaches Argument. Nicht darauf darf es ankommen, ob eine Forderung mehr oder weniger leicht durchzusetzen ist, sondern nur der Wert und die Bedeutung des Erstrebten für die Arbeiterschaft darf maßgebend dafür sein, wie wir unsere Ziele stellen. Wenn wir den Achtfunderttag ernsthaft anstreben, dann müssen wir konsequent daran arbeiten, die Zahl der täglichen Arbeitsstunden zu vermindern und die diesem Streben entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Gegen den freien Sonnabendnachmittag an sich wollen wir durchaus nichts sagen, aber wir müssen uns dagegen wenden, daß seitenswegen der Kampf um die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit in den Hintergrund gedrängt oder daß gar, um ihn zu erringen, die tägliche Arbeitszeit verlängert wird.

Von den deutschen Gewerkschaften ist es der Textilarbeiterverband, der am entschiedensten für den freien Sonnabendnachmittag eintritt. Aber selbst auf dessen Verbandstag im vorigen Jahre wurde in der Resolution, in welcher der freie Sonnabendnachmittag verlangt wird, folgender Satz beschlossen: „Es ist jedoch unzulässig, diese Freigabe mit einer Verlängerung der täglichen Arbeitszeit zu erlauben. Die Verbandsinstanzen dürfen zu solchen Vereinbarungen ihre Zustimmung nicht geben.“

Auf dem letzten Verbandstag unseres Deutschen Holzarbeiterverbandes in Berlin wurde der freie

Sonnabendnachmittag im Zusammenhang mit der Regelung der Arbeitszeit im deutschen Holzgewerbe recht eingehend behandelt. Das Ergebnis war die einstimmige Annahme einer Resolution, in welcher der hier in Betracht kommende Passus folgendermaßen lautet:

Der Verbandstag erklärt ferner, daß das Bestreben des Deutschen Holzarbeiterverbandes bei der Verkürzung der Arbeitszeit dahin gerichtet ist, nicht nur die wöchentliche, sondern die tägliche Dauer der Arbeitszeit einzuschränken. An die Einführung des freien Sonnabendnachmittags kannen erstlich erstmals angekreten werden, wenn die tägliche Arbeitszeit in ausreichendem Maße verkürzt ist. Der Verbandstag verpflichtet vielmehr die Mitglieder, die bei den Lohnbewegungen durchgeführte Verkürzung der Arbeitszeit jeweils auf die sechs Arbeitstage der Woche zu verteilen, um dadurch der praktischen Durchführung des Achtfundertstages immer näher zu kommen.“

Die Verhandlungen auf dem Berliner Verbandstag standen unter dem Eindruck des Verhaltens der Arbeiter in der Automobilfabrik von Auer in Stuttgart. Die Arbeiter dieser Firma, die verschiedenen Organisationen angehören, hatten entgegen den Ratschlägen ihrer Verbandsleitungen in die Einführung des freien Sonnabendnachmittags gewilligt unter gleichzeitiger Verlängerung der Arbeitszeit an den übrigen Wochentagen. Das war eine Verletzung des bestehenden Tarifvertrages, in welchem das Maß der täglichen Arbeitszeit ausdrücklich vorgeschrieben ist. Mit Bezug auf die bei der Firma Auer beschäftigten Mitglieder unseres Verbandes beschloß der Verbandstag folgende Erklärung:

„Das Verhalten der Mitglieder in Stuttgart, welche zugunsten des freien Sonnabendnachmittags in eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit eingewilligt haben, missbilligt der Verbandstag mit aller Entschiedenheit als eine Gefährdung unseres Kampfes um weitere Verkürzung der täglichen Arbeitszeit.“

Da das Vorgehen der betreffenden Mitglieder zugleich einen Bruch des vom Verband in ihrem Namen und mit ihrer Zustimmung abgeschlossenen Tarifvertrages bedeutet, muß der Verbandstag die Haltung dieser Mitglieder um so mehr verurteilen, als es dem Verband durch ein solches Verhalten in der Zukunft unmöglich gemacht wird, die ihm obliegende moralische und rechtliche Verantwortung für die Durchführung und Aufrechterhaltung der abgeschlossenen Tarifverträge zu tragen. Der Verbandstag befand mit Nachdruck, daß Verträge, die in Namen des Verbandes abgeschlossen sind, von den beteiligten Mitgliedern als unverschämt angesehen und in allen Punkten streng eingehalten und vertreten werden müssen, und daß Mitglieder, die sich trotz Ermahnung weigern, für die Einhaltung und Durchführung der Verträge einzutreten, mit solcher Haltung in größter Weise gegen die Interessen des Verbandes verstossen.“ Der Verbandstag erwartet, daß die in Frage kommenden Mitglieder ihren organisatorisch schädigenden Standpunkt revidieren und die vertragliche Arbeitszeit sofort wieder einführen.“

Es schien in der Folge, als ob die Versuche, die hier in Frage kommenden Verbandsmitglieder zur Erfüllung ihrer Verbandspflichten zurückzuführen, Erfolg haben sollten, das war aber ein Irrtum; die betreffenden Kollegen haben den um den Preis einer Verlängerung der täglichen Arbeitszeit erkauften freien Sonnabendnachmittag für werktäglich gehalten als die Zugänglichkeit zu ihrer Organisation.

In neuerer Zeit sind uns aus verschiedenen Orten Mitteilungen über die Einführung des freien Sonnabendnachmittags in einzelnen Betrieben der Holzindustrie zugegangen, die insofern bemerkenswert sind, als es sich dabei durchweg nicht um eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit, sondern um eine Verschiebung derselben, also um eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit, handelt. In der Fabrik für photographische Apparate von Ettemann in Dresden sind Holzarbeiter nur in einer Minderheit beschäftigt. Hier betrug die Arbeitszeit bisher 52 Stunden wöchentlich, und zwar wurde täglich von 7 bis 5, Sonnabends bis 15 Uhr gearbeitet. Nach einer Probewoche fand eine Abstimmung statt mit dem Ergebnis, daß die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter sich mit der neuen Ordnung einverstanden erklärte, wonach die tägliche Arbeitszeit um eine halbe Stunde verlängert wird, am Sonnabend aber schon um 14 Uhr Schluß eintritt. Die Mehrzahl der Arbeiter dieses Betriebes sind Metallarbeiter, ein erheblicher Prozentsatz gehört überdies dem gelben

Werkverein an. So bedauerlich auch die Zustimmung zur Arbeitszeitverlängerung ist, so fehlte den Organisationsleitungen doch die Möglichkeit einzugreifen, da von der Verletzung eines Vertrages hier nicht gesprochen werden kann.

Anders liegen die Dinge in einer Baumfischerei in Stuttgart, in welcher die Kollegen den freien Sonnabendnachmittag auf Kosten der Arbeitszeit an den übrigen Wochentagen einführen wollen. Hier ist die Dauer der täglichen Arbeitszeit vertraglich festgelegt, die Überschreitung dieser Arbeitszeit ist also eine Vertragsverletzung, die um so schwerer ins Gewicht fällt, als mit der Einführung der Arbeitszeit in allen Betrieben am Ort gerade der Zweck verfolgt wurde, die Einhaltung des Vertrages besser überwachen zu können. Die Kollegen des fraglichen Betriebes haben sich auch in einem Gegensatz zu dem Abschluß einer Baumfischereivereinigung abgesetzt, die den freien Sonnabendnachmittag ausdrücklich abgelehnt hat. Ähnlich wie hier steht es in Heilbronn, wo die Kollegen in einem Betrieb, ungeachtet der eindeutigen Vorstellungen der Lokalverwaltung, beschlossen haben, die tägliche Arbeitszeit von 9½ auf 10 Stunden zu verlängern, um am Sonnabend, wo ohnehin schon nur bis 4 Uhr gearbeitet wurde, den Nachmittag ganz frei zu bekommen. Auch hier ist die Dauer der täglichen Arbeitszeit vertraglich festgelegt, so daß die Aenderung vertragswidrig ist. Erschwerend kommt für die Kollegen noch in Betracht, daß der Unternehmer mit der Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes durchaus einverstanden wäre. Er sieht zwar außerhalb der Firma, hat aber den mit dieser abgeschlossenen Vertrag anerkannt. Die Firma gegen die bei der Firma Auer beschäftigten Mitglieder unseres Verbandes beschloß der Verbandstag folgende Erklärung:

„Das Verhalten der Mitglieder in Stuttgart, welche zugunsten des freien Sonnabendnachmittags in eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit eingewilligt haben, missbilligt der Verbandstag mit aller Entschiedenheit als eine Gefährdung unseres Kampfes um weitere Verkürzung der täglichen Arbeitszeit.“

Angesichts solcher Vorwürfe, die sich vermutlich auch noch in anderen Städten abspielen, müssen wir die Kollegen nachdrücklich auf die Beschlüsse des Verbandes aufmerksam hinweisen, deren Beachtung Pflicht aller Verbandsmitglieder ist. Der Verbandstag hat bezüglich der Arbeiter bei der Firma Auer in Stuttgart zum Ausdruck gebracht, daß sie mit solcher Haltung in größter Weise gegen die Interessen des Verbandes verstossen, das Verhalten der jetzt hier in Frage kommenden Kollegen unterscheidet sich aber in keiner Weise von dem der so gesenzenen Kollegen bei der Firma Auer. Wir hoffen jedoch, daß sie den begangenen Fehler erkennen und ihn rückgängig machen werden.

Es ist zu verstehen, daß der von den Arbeitern mancher Betriebszweige so eifrig propagierte freie Sonnabendnachmittag auch bei unseren Kollegen Anhänger findet. Unser Verband steht diesem Verlangen auch nicht unbedingt ablehnend gegenüber, aber viel wichtiger erscheint uns die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit. Darauf muß die allgemeine Aufmerksamkeit verwandt werden. Der freie Sonnabendnachmittag, der mit der Verlängerung der Arbeitszeit an den übrigen Wochentagen erlaubt ist, ist ein Daseinsgegenstand, denn er lenkt den Blick der Arbeiter von der wichtigsten Aufgabe ab, die sie zu vertreten haben, nämlich von der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit. Der Deutsche Holzarbeiterverband kann den Raum für sich in Anspruch nehmen, den Gedanken der Arbeitszeitverkürzung konsequent und erfolgreich vertreten zu haben. Wir haben durch die Praxis bewiesen, daß mit der Verkürzung der Arbeitszeit der Lohn steigt und die sonstigen Arbeitsbedingungen verbessert werden. Sorgen wir dafür, daß durch die Propaganda für den freien Sonnabendnachmittag der Blick für den Wert der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit nicht getrübt werde.

Die Gewerkschaften auf der Internationalen Baufachausstellung zu Leipzig.

Am 3. Mai ist in Leipzig die Internationale Baufachausstellung eröffnet worden. Wie das bei solchen Unternehmungen gewöhnlich der Fall ist, war die Ausstellung bei der Eröffnung noch lange nicht fertig. Inzwischen ist fleißig gearbeitet worden; wenn auch noch nicht alle Pläne völlig durchgeführt sind, so bietet doch der Besuch der Ausstellung einen reichen Überblick über den Stand der Entwicklung auf dem weitwichtigen Gebiet, das hier zur Darstellung gebracht wird. Die Ausstellung ist eine internationale insofern, als ihre Beschildung allen Ländern offen stand, tatsächlich hat aber das Ausland sich nur in geringem Maße beteiligt. In der Hauptsaale ist es deutsche Industrie und deutsche Gewerke, die sich hier ein Stelldeich geboten. Dafür ist der Begriff „Baukunst“ sehr weit

gesetzt; es werden viele Objekte vorgesetzt, bei denen es mitunter schwer fällt, ihre Beziehung zum Bauwesen zu ergründen.

Diese Weitversaglichkeit in der Ausstellung scheint eine Konfession an die Weltausstellungen alten Stils zu sein, die in neuerer Zeit immer mehr von Spezialausstellungen abgelöst werden. Diese Konzentrierung der großen Ausstellungen ist an sich von Vorteil, das empfindet man sofort auf der Leipziger Ausstellung, die so umfangreich und vielseitig ist, daß auch ein mehrtägiger Besuch kaum ausreicht, um einen flüchtigen Überblick über die Fülle des Gebotenen zu gewinnen. Die Ausstellung umfasst ein Gelände von circa 400 000 Quadratmetern, auf welchem eine Menge, zum Teil riesiger Hallen errichtet sind. Die Internationale Bauausstellung verfolgt den Zweck, „erstmals und erschöpfend vor aller Welt Kenntnis über die gewaltigen Fortschritte auf dem Gebiete des gesamten Bauwesens“ zu geben, und man muß gestehen, daß dieser Zweck in vorzüglicher Weise erreicht wird.

Eine Besprechung der Einzelheiten der Ausstellung würde zu weit führen. Es gibt dort so vieles zu sehen, was nicht nur allgemeines Interesse erregt, sondern auch

ger manches, was den Fachmann aus der Holzindustrie besonders fesselt, aber gerade die Fülle des Gebotenen bringt zur Zurückhaltung. Für die Gewerbschaften wichtig ist bei der Leipziger Ausstellung vornehmlich der Umstand, daß sich hier zum ersten Male die Gewerbschaften als solche in größerem Umfange an einer Ausstellung beteiligt haben. Ganz neu ist der Gedanke der Beteiligung der Gewerbschaften an Ausstellungen allerdings nicht, es sei nur an die Leimherstellungsausstellungen und auch an unsere Wanderausstellung über Unfallshuk in der Holzindustrie erinnert. Über zwischen jenen Ausstellungen und der lebigen besteht doch ein wesentlicher Unterschied. Dort war es der Zweck der ganzen Ausstellung, die Schattenseiten des Arbeitersseins einem größeren Publikum ins Bewußtsein zu bringen. Die Internationale Bauausstellung verfolgt aber, wie wir oben gittert haben, einen ganz anderen Zweck. An der Stelle nun, wo der Ruhm und die Erfolge der Technik verklärt werden, da finden sich auch die Arbeiter ein und zeigen die Gefahren, denen sie bei der Herstellung der angekündigten Wunder der Technik ausgesetzt sind. Die Ausstellung der Gewerbschaften zeigt unverkennbar, daß ein sehr großer Teil der Hölle, denen alljährlich Tausende von Arbeitern zum Opfer fallen, vermieden werden könnte, wenn die Entwicklungswellen überall vermieden würden, welche allgemein bekannt sind und deren Bedeutung nicht auch von den Behörden vorgeschrieben ist. Die Ausstellung der Gewerbschaften ist gewissermaßen eine Anklage gegen die kapitalistische Produktionsweise, die auf Leben und Gesundheit der Arbeiter mit in völlig ungerechtem Wege Rücksicht nimmt. Im letzten Sinne hätte auch die Ausstellung gewirkt, mit welcher die Gewerbschaften beabsichtigt hatten, sich an der Hygieneausstellung in Dresden vor zwei Jahren zu beteiligen. Damals gelang es den Schriftmachern, die Beteiligung der Arbeiterorganisationen an der Ausstellung zu hindern. Die Dresdenner Ausstellung geleitete den Einflußnahme der Unternehmerverbände willig Gehör und stellte nachdrückliche Bedingungen, welche die Gewerbschaften gründen von der Befreiung der Beteiligung an der Ausstellung zurückzutreten.

Die Leitung der Internationalen Bauausstellung zeigte bei den schriftstellerischen Einschüssen weniger Zuspruch; sie gab der Generalversammlung bindende Anordnungen, daß die Vorhänge von Dresden nicht wiederholen würden. Dadurch wurden die anfänglich gegebenen Zulassungen gestrichen und unter der Leitung der sozialpolitischen Abteilung der Generalversammlung der Gewerbschaften taten für die Zentralverbände des Handwerkes zusammen, nur im Rahmen der Bauausstellung eine Sonderausstellung zu schaffen, die ihrer Eigenart wegen die Aufmerksamkeit vieler Ausstellungsteilnehmer auf sich lenkt.

Es wäre übrigens Nächst zu sagen, daß die Ausstellung der Gewerbschaften bis einzige Stelle auf der Bauausstellung wäre, an welcher der Arbeitersatz gut Darstellung gelingt. In der Halle für Kunst und Wissenschaft wird manches Leidenswerk auf diesem Gebiete gezeigt. Die Weitversagungsmöglichkeit bringt mit einer Menge unzähliger Tafeln über die Szene im Baugewerbe, über Kavalle und ihre Hölle, die Kosten der Gefahrbedrohung usw. Den Spätzen soll die Landeskirchenförderung und Förderungsfonds ebenfalls mit Tafeln, darunter aber auch mit Modellen und ähnlichen Darstellungen von Holzfällern und Staudenbauern an. Ein großes Modell eines Hauses, an welchem die verschiedenartigen Baumärkte dargestellt sind, wie sie in den einzelnen Landesteilen üblich, beispielhaft dargestellt sind, ist von den 32 deutschen Tageszeitungsgesellschaften ausgestellt. Sie ist sicherlich das wichtigste Teil dieser Gruppe. Hier findet man z. B. eine größere Sammlung von verschiedenartigen Stadtmodellen; durch entsprechende Vergrößerungen werden bestätigt, daß Karlsruhe, Baden und Künzelsau die einzigen Städte seien, welche die Einrichtungen in den Körpern der ersten Schule verloren und dadurch den Schulpflichtigen Schaden zufügen, sich anschließen. Eine Reihe von Tageszeitungsgesellschaften bringt die Verbesserungen zur Darstellung, welche Staub und Krankheitssame im diesem lebensfeindlichen Organ hervorrufen.

Die furchtbaren Wirkungen der Weibergriffung bringt der bekannte Gewerbehygieniker Professor Dr. Sommerfeld in einer Anzahl von Präparaten zur Darstellung. Auch der Berufskrankheiten der Holzarbeiter bringt dieser Forstlicher Interesse entgegen. Interessant ist die Photographie des Parkettbodenlegers bei der Arbeit; daneben befindet sich das Wachsmodell des Beins des Parkettlegers, an welchem sich unterhalb des Knieschoß eine riesige Schwiele gebildet hat. Andere Hygieniker haben ebenfalls an einer Menge von Wachspräparaten die Berufskrankheiten der Bauarbeiter zur Darstellung gebracht. Da ist sicherlich die Wirkung des giftigen Holzstaubes auf die Hände des Arbeiters gezeigt, an einem anderen Präparat kann man sehen, welche schreckliche Wunden die Beine an den Händen eines Parkettlegers hervorgebracht haben. Daneben befindet sich eine Menge anderer Präparate, die zu betrachten zwar nicht sehr angenehm, aber äußerst lehrreich ist. Eine wirkungsvolle Ergänzung dieser Darstellung der Berufskrankheiten und Körperbeschädigungen ist die von den Gewerkschaften veranstaltete Ausstellung, die nicht nur die den verschiedenen Kategorien der Bauarbeiter drohenden Gefahren in anschaulicher Weise zeigt, sondern auch besonderen Wert darauf legt, die Mittel vorzuführen, mittels welcher man den Gefahren begegnen kann. (Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftliche Monatsschau.

April.

Bei der Beurteilung der allgemeinen Wirtschaftslage stehen sich die Aussichten recht schroff gegenüber. Die Währung ist recht pessimistisch gestimmt und das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem deutschen Arbeitsmarkt hat sich nicht unerheblich verschlechtert. Diesen ungünstigen Momenten, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden darf, stehen aber andere gegenüber, die auf ein Anhalten der günstigen Konjunktur deutet werden können. Der gewöhnliche Beschäftigungsgrad hat eine beträchtliche Steigerung erfahren und gerade in den vorwiegend industriellen Landesteilen ist im April eine kräftige Zunahme der Beschäftigtenziffer eingetreten. Auch der deutsche Außenhandel hat sich im Monat April wesentlich gehoben. Die gesamte Warenexport betrug 61.035.718 Doppelzentner im Wert von 985.09 Millionen Mark gegen 51.678.447 Doppelzentner im Wert von 876.53 Millionen Mark im April 1912. Ebenso stieg die Ausfuhr von 55.381.224 Doppelzentner im Wert von 720.21 Millionen Mark im April 1912 auf 64.256.159 Doppelzentner im Wert von 868.72 Millionen Mark im April 1913. Der Warenverkehr im Ausland, für den die Betriebszahlen der Eisenbahnen in gewisser Beziehung ein Gradmesser sind, hat keine Abschwächung erlitten. Im Güterverkehr betrug die Einnahme im April pro Kilometer 3232 Mt. gegen 3202 Mt. im März. Im Personenzugverkehr ist allerdings die Betriebszunahme von 76.06 Millionen Mark im März auf 66.11 Millionen Mark im April zurückgegangen. Dieser Rückgang im April ist jedoch eine ziemlich regelmäßige eintretende Erscheinung. Von den wichtigsten Rohstoffen zeigt die Kohle eine sehr beträchtliche Produktionssteigerung auf. Die aus der einheimischen Produktion unter Verhüttung der Ein- und Ausfuhr auf den Kopf der Bevölkerung berechnete Verbrauchsgröße ergibt für die ersten vier Monate dieses Jahres Zahlen, welche weit über die Vergleichszahlen der letzten 6 Jahre hinausragen. Dagegen zeigt der internationale Eisenmarkt eine Stagnation, die von den Besitzern als Verlust einer allgemeinen Wirtschaftslage angesiebt wird, während andere in dieser Erscheinung nur die Wirkung eines Wirtschaftsablaufs erblicken. Die angedeutete Geldarmut wirkt lärmend auf die Unternehmungslust hin den ersten vier Monaten dieses Jahres werden nur 231.44 Millionen Mark in gewerblichen Unternehmungen neu investiert, gegen 664.57 Millionen Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Diese Abschwächung der Unternehmungslust macht sich natürlich auch in der gewerblichen Produktion unangenehm bemerklich, insbesondere ist auch die ungenügende Beschäftigung des Bauarbeitsmarktes darauf zurückzuführen, daß infolge des hohen Goldhandels mancher Neu- und Erweiterungsbau in industriellen Betrieben unterbleibt, der unter günstigen Verhältnissen in Angriff genommen worden wäre.

Das Erkennen der Unternehmungslust macht sich natürlich auch in der Holzindustrie bemerklich. Im Monat April wurden in Wirtschaftsgesellschaften und Gesellschaften m. b. H. des Holzgewerbes 2.627.300 Mt. neuinvestiert gegen 7.855.560 Mt. im April 1912. In dem gleichen Monat des Jahres 1911 betrug allerdings die Summe der Neuinvestitionen nur 1.201.000 Mt. In den ersten vier Monaten dieses Jahres wurden insgesamt 4.857.060 Mt. in Unternehmungen des Holzgewerbes investiert, davon entfallen 4.726.900 Mt. auf 49 Neugründungen, während 10 Gesellschaften ihr Kapital um insgesamt 1.743.000 Mt. erhöht haben. Von den im April eröffneten Neugründungen sind zu nennen: Greifswalder Edelholzgesellschaft m. b. H. in Greifswald, Geschäftsführer Otto Niedermann, Stammkapital 20.000 Mt. — Emil Grimm u. Co., G. m. b. H. in Lübeck-Lütrell, Schleiferfabrik und Tügerei, Geschäftsführer Emil Grimm, Stammkapital 50.000 Mt. — Beuthener Möbelindustrie, G. m. b. H. in Beuthen i. Obersch., Geschäftsführer Arthur Feig, Stammkapital 50.000 Mt. — Neue Stahl-Industrie m. b. H. in Hamburg, Geschäftsführer Joh. Friederich Christian, Stammkapital 40.000 Mt. — Vereinigte Süddeutsche Möbelindustrie, G. m. b. H. in

Giebelstadt, Geschäftsführer Robert Wittgens, Stammkapital 20.000 Mt. — Gebr. Eggers, Korbmarensfabrik, G. m. b. H. in Rostock, Geschäftsführer August Eggers in Rostock und Karl Eggers in Ohlisch, Stammkapital 20.000 Mt. — Vereinigte Bürestofffabriken, G. m. b. H. in Todtnau, Geschäftsführer Oskar und Erich Voherer, Stammkapital 612.000 Mt. — G. Wunderlich, Zugsmühle und Tischfabrik, G. m. b. H. in Südbenau, Geschäftsführer Wilhelm Hilke und Paul Claudius, Stammkapital 100.000 Mark. — Bergmann u. Co., G. m. b. H. in Schwarza, Sägewerk und Holzwarenfabrik, Geschäftsführer Max Bergmann und Otto Klein, Stammkapital 50.000 Mt. — Meinhard Männer, G. m. b. H. in Mingenenthal, Musikinstrumente, Geschäftsführer Ernst Kurt Männer und Max Felix Männer, Stammkapital 30.000 Mark. — Kapitalerhöhungen wurden vorgenommen von der Bremer Möbelindustrie Aktiengesellschaft in Bremen. Das Grundkapital wurde hier von 450.000 Mt. auf 1.000.000 Mt. erhöht. — Bei der Aktiengesellschaft für Holzbearbeitung in Memel wurde das Aktienkapital von 581.000 Mt. auf 600.000 Mt. erhöht. — Die Hubertusmühle m. b. H. in Schöpsdorf (Oberswalde) erhöhte ihr Stammkapital um 900.000 Mt. auf 1.000.000 Mt.

Die Einfuhr von Bau- und Muhholz ist im April im Vergleich mit dem gleichen Monat des Vorjahres von 3.209.161 Doppelzentner im Werte von 18.871.000 Mark auf 3.112.111 Doppelzentner im Werte von 17.473.000 Mark zurückgegangen. Das ist ein Rückgang der Menge um 3,02 Proz. und des Wertes um 7,41 Proz. In den ersten vier Monaten des Jahres betrug die Windergebnisse gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres in der Menge 5,92 Proz. im Wert 6,00 Proz. Auch die Ausfuhr von Holzwaren weist, soweit die Menge in Betracht kommt, geringere Ziffern auf als das Vorjahr. Im April wurden 70.372 Doppelzentner im Werte von 6.184.000 Mt. ausgeführt gegen 70.978 Doppelzentner im Werte von 5.584.000 Mt. im April vorherigen Jahres. Die Menge ist also um 0,88 Proz. zurückgegangen, dagegen ist der Wert um 10,74 Proz. gestiegen. In den ersten vier Monaten wurden im Vergleich mit dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahrs 6,02 Proz. weniger ausgeführt, doch stieg der Wert der Ausfuhr in diesem Jahre um 4,87 Proz. Die Ausfuhr von Fabriken, Handelsnimmern usw. ist wiederum gestiegen, sie betrug im April 66.724 Doppelzentner gegen 60.179 Doppelzentner im April vorherigen Jahres. In der gleichen Zeit stieg die Ausfuhr von Streichinstrumenten von 1427 Doppelzentner auf 1754 Doppelzentner, während die Ausfuhr von Marionetten um von 6018 Doppelzentner auf 5498 Doppelzentner zurückging. Die Ausfuhr von Eisen, Werkzeugen, Winkeln und Siebwaren hat im April wieder eine kräftige Steigerung erfahren, es wurden 2007 Doppelzentner ausgeführt, das sind 12,46 Proz. mehr als im April des Vorjahrs. Der Wert dieser Ausfuhr betrug 1.180.000 Mt., hier beträgt die Steigerung 15,01 Proz.

Der Arbeitsmarkt in der Holzindustrie weist vorzüglich recht ungünstige Ziffern auf. Deshalb hat die optimistische Beurteilung der Wirtschaftslage für die Arbeiter der Holzindustrie nur geringen Wert. Für die Arbeiter ist die verhöhte oder verminderte Arbeitsgelegenheit das hervorstechendste Moment für die Beurteilung des Geschäftsganges und der Andrang am Arbeitsmarkt ist in der Holzindustrie in diesem Jahre kaum geringer als in der Zeit der ausgesprochenen Wirtschaftskrise. Wie ungünstig der Geschäftsgang in der Holzindustrie ist, kann man daraus erkennen, daß auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt im April auf je 100 offene Stellen 123,5 Arbeitssuchende kommen, zur gleichen Zeit betrug jedoch die Ausdrangziffer in der Holzindustrie 213,3. Im März betrug diese Ziffer 208,1; diese Zunahme um 5,2 enthält nichts Auffälliges, da der Andrang im April gewöhnlich höher ist als im März und die Zunahme des Andrangs in anderen Jahren sogar schon erheblich stärker war. Im Jahre 1911 betrug z. B. die Steigerung von März auf April 7,9, im Jahre 1912 sogar 16,1. Aber während im Jahre 1911 auf je 100 offene Stellen im März 148,8 im April 156,6 Arbeitssuchende kamen und im Jahre 1912 die entsprechenden Ziffern 153,7 bzw. 169,8 lauteten, stieg in diesem Jahre die Ausdrangziffer auf 208,1 im März und auf 213,3 im April. Fast noch ungünstiger erscheint das Bild, wenn man die Ergebnisse der Arbeitslosenzählungen in unserem Verband in Betracht zieht. Ende April waren 4,63 Prozent der Verbandsmitglieder arbeitslos gegen 2,99 Prozent im April 1912 und 2,40 Prozent im April 1911. Selbst in dem Kriegenjahr 1908 betrug die Arbeitslosenziffer im April nur 4,62, sie ist also in diesem Jahre schon überholt. Bei solchem Stande der Dinge darf man wohl sagen, daß für die Holzindustrie die Krise schon da ist, und es wäre nur zu wünschen, daß die Optimisten Recht behalten, die auf eine baldige Wiederbelebung des Geschäftsganges hoffen.

Von den Aktiengesellschaften des Holzgewerbes, die im Monat April ihre Bilanzen veröffentlicht haben, seien die folgenden genannt: L. Brünning & Sohn, A.-G. in Langenbach. Das Unternehmen verfügt über ein Aktienkapital von 1.937.500 Mt. Für das abgelaufene Jahr konnte die Dividende, die im Vorjahr 10 Prozent betragen hatte, auf 12 Prozent erhöht werden. Das Wert hat in Lüneburg eine neue Anlage errichtet, die demnächst in Betrieb genommen wird. — Weniger günstig war das Ergebnis der Spielwarenfabrik Carl Beck in Ohrdruf. Das Aktienkapital beträgt hier

Warnung vor Zugang!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlass geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Bahnstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zugang ist fernzuhalten vor:

Lüdern, Maschinen und Hilfsarbeiter nach Ahrensburg i. Holst. (Eggers), Apolda (Apollowerke), Arnstadt, Breslau (Gericke), Bruchsal (Schilling), Dachau bei München, Dannenberg a. d. E. (W. Biesenb.), Deutsch-Nendorf in Sachsen, Edaggen, Ebingen (Pfleiderer Nachfolger, Kisten- und Fensterladenfabrik), Hameln (Vitger), Holzgerlingen, Hannover (Hannover), Kaiserstädten (Kirch), Konitz, Leer in Ostfriesland (C. F. Reuter & Söhne), Liegnitz (Felix Hübner), Löditz in Pommern, Marktredwitz (Franz Heide), Ohrdruf (Karl Bed., Spielwarenfabrik), Obernhau im Erzgeb., Schmiedeberg, Bezirk Dresden (Buschmühle), Schwein in Mecklenburg (Blossert), Ulster, Verden an der Aller, Wallershausen, Weihenfels (Michlau, Bach), Wilster in Holstein (Gustav Mau), St. Gallen (Schweiz), Paris (Wagenhausfabriken).

Modellschlern nach Saalfeld a. Saale (Aug. Neissmann), Mannheim (Vopp und Reuther), Basel (C. und E. Rudin).

Drechslern und Polsterern nach Hamburg (Vulkanfabrik), Lauterberg a. Harz, Lübben i. d. Pruzs (Morgenstern).

Parkettlegern nach Charlottenburg (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Parkettgeschäfte, Uhländstraße).

Bergsäubern, Gründierern, Bergziefern und Harbigmachers nach Altona-Ditzen (Bahr u. Gehrels), Herrenberg, Glattbrugg bei Zürich (Dölfers).

Bürsten- und Kinselmachern nach Frankfurt a. M. (Gustav Zopp), Nürnberg, Neinfeld i. Holstein, Schopfloch.

Korbmattern nach Neuzelle (Meisch, Grimm, Roedt).

Stellmachern nach Brandenburg a. H. (Nichter).

Liegnitz (Felix Hübner), Paris und Vororte.

Kaminmachern, Schleifern, Lötern, Graveuren, Hilfsarbeiter nach Darmstadt (Schlager u. West), Griesheim bei Darmstadt (West).

Glasern nach Wien.

100 000 M., davon 100 000 M. Vorzugsaktien und 300 000 M. Stammaktien. Die Dividende der Stammaktien musste von 6 auf 4 Proz. ermäßigt werden, während für die Vorzugsaktien wie im Vorjahr 6 Proz. verteilt wurde.

Das Oldenburger Möbelmagazin verteilt auf sein Aktienkapital von 27 000 M. wie im Vorjahr eine Dividende von 5 Proz. — Die Vogtlandische Kunstmöbel-Industrie-A.-G. Ernst Seidel in Lübeck i. Wgl. berichtet über ein recht günstiges Geschäftsjahr. Auf das Aktienkapital von 169 000 M. wurde wie im Vorjahr eine Dividende von 7 Proz. verteilt. — Die Husumer Möbelfabrik, Röderitz bei Husum, deren Aktienkapital 120 000 M. beträgt, arbeitet schon seit mehreren Jahren mit Defizit. Im letzten Jahre betrug der Verlust 54 496 M. — Christoph u. nimmt in Neuhof arbeiten mit einem Aktienkapital von 1 250 000 M. Die Dividende betrug wie im Vorjahr 7 Proz. — Die Oberschlesische Holzindustrie-A.-G. in Beuthen, deren Aktienkapital 1 000 000 M. beträgt, konnte die Dividende von 7 auf 9 Proz. erhöhen. — Das Sägewerk Sonnenbachtal in Jülich mit 132 000 M. Aktienkapital konnte im Vorjahr keine Dividende verteilen, das Ergebnis des letzten Jahres ermöglichte die Verteilung einer Dividende von 3 Proz. — Ein sehr günstiges Ergebnis erzielte die Bremer Möbelindustrie-A.-G. Auf das 550 000 M. betragende Aktienkapital könnte 8 Proz. Dividende verteilt werden, gegen 4 Proz. im Vorjahr. — Dagegen erzielte Otto Heber, Holzpflege und Holzbearbeitung, in Bremen nur einen Reingewinn von 19 282 M. gegen 22 282 M. im Vorjahr. Eine Dividende konnte auf das 605 000 M. betragende Aktienkapital, wie im Vorjahr, nicht verteilt werden. —

Auflärtarifliche Lohnerhöhungen.

Aus Mainz wird uns geschrieben:

ag. Eine der vornehmsten Aufgaben unseres Verbandes war es noch immer, ziviles Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen überall da einzutreten, wo sich nur die Möglichkeit dazu bietet. Ein jeder Mensch hat das Bestreben, sich zur gegebenen Zeit in seiner wirtschaftlichen Existenz zu verbessern. Das ist so selbstverständlich, daß es auch die Arbeitgeber begreifen sollten. Im Zeitalter der Tarifverträge scheint es aber, als wollten andere Auffassungen in den Reihen unserer Vertragsunterhantanten Platz greifen.

Ein wesentlicher Bestandteil unserer Verträge sind die periodischen Lohnerhöhungen, die das Mindestmaß dessen vorstellen, was als Ergebnis einer Bewegung den beteiligten Arbeitern gemahrt wird. Stundenlohnernhöhungen von 5-6 Pf. verteilt auf 4 Jahre, womöglich noch einschließlich des Ausgleichspfennigs, sind aber keineswegs be-

sonders hochzuschätzende Gütsägter für den einzelnen, sie bilden nur annähernd einen Ausgleich für die in den letzten Jahren so bedeutend gestiegenen Kosten der Lebenshaltung. Hinzu kommt noch, daß ein ziemlich großer Teil unserer Kollegen, sei es durch Arbeitsmangel, Betriebs-einstellung, Ausscheiden oder durch ein von den Arbeitgebern im Interesse einer bestimmten Sache in Szene gesetzten Arbeitslosigkeit, Lohnneinbußen hat, die eine periodische Lohnerhöhung wagn nicht ganz, so doch zum Teil aufheben. Ein Arbeitgeber braucht nur zum Fälligkeits-termin des Lohnzuschlags seine Arbeitskräfte durch andere zu ersetzen — und neue Arbeiter sind ja immer zu haben —, dann ist die Möglichkeit gegeben, sich um die Lage zu drücken und je nach dem Arbeitsmarkt billigere Kräfte zu erhalten. Man sollte deshalb annehmen, daß es absolut kein ungünstiges Verlangen der Arbeiter ist, auch während der Vertragsperiode eine Lohnerhöhung zu verlangen, um mit teilzunehmen an einer guten Geschäftskonjunktur; in der Krise wird ohnehin seitens der Arbeitgeber schon jedem plausibel gemacht, daß es keine Lohnerhöhung gibt, ja die Vertragslöschung werden nur ungern gezahlt.

Vorher hat sich noch keine Stimme erhoben, um außerordentliche Lohnerhöhungen als unstatthaft zu erklären; das blieb dem Bezirksverband Mainz des Arbeitgeberschutzverbands vorbehalten. Er hat nämlich dem Vorstand der Bahnhofsstelle Mainz ein Schreiben übermittelt, wonin dieser aufgefordert wird, . . . die Mitglieder ihrer Organisation auf das Urrecht ihres Verhaltens aufmerksam zu machen und sie von weiteren außertariflichen Lohnforderungen abzuhalten". Doch damit nicht genug; es sollen ebenso auch Repressalien angewandt werden. . . . denn wenn dem Arbeitnehmer das Recht zuerkannt werden sollte, bei besserem Geschäftsgang einen höheren Lohn zu fordern, wäre es auch billig, daß der Arbeitgeber bei schlechter Geschäftzeit die Löhne herabsetzt". Also mit anderen Worten: wer jetzt außertariflich mehr Lohn bekommt, erhält diesen später wieder gekürzt. Dies läßt sich nur selten ein Kollege gefallen und er ist gezwungen, wenn er nicht gegangen wird, seine Entlassung zu nehmen. Das alte Lied! — Aber gerade die Mainzer Unternehmer sollen sich solche Gedanken aus dem Kopfe schlagen, denn ausgegerechnet sie verstehen es, Preise für ihre Fabrikate anzusezen, die es ermöglichen, bedeutend bessere Löhne zu zahlen; sich aber mindestens nicht zu beschweren, daß die Abmachungen nicht respektiert werden.

Die Frage der außertariflichen Lohnerhöhungen ist eine prinzipielle. Es wird sich noch keine Verhandlungskommission gefunden haben, die die Arbeitgeber über diese Frage im Zweifel gelassen hat, auch die Mainzer nicht. Aber notwendig ist, daß sich die örtlichen Schlichtungskommissionen darüber klar werden, und daß nötigenfalls die beiderseitigen Betriebsvorstände eingreifen und unzweideutig ihre Stellungnahme präzisieren, um "Weiterungen zu vermeiden".

In dieser Angelegenheit hat auch eine starkbesuchte außerordentliche Mitgliederversammlung in Mainz am 30. Mai Stellung genommen und sich mit den vom Vorstand in dieser Angelegenheit unternommenen Schritten einverstanden erklärt. In der angenommenen Resolution heißt es: "Der vor 2 Jahren abgeschlossene Tarifvertrag, der von den Arbeitnehmern durchaus, trotz der Mängel, die er aufweist, anerkannt wird, bildet die Norm, auf der das gegenwärtige Arbeitsverhältnis aufgebaut sein soll. Dadurch wird jedoch in keiner Weise die Möglichkeit einer Besserstellung des einzelnen durch Forderung höherer Arbeitslöhne beseitigt. Die Verhinderung ist der Aussöhnung, daß jeder im Lohngebiet Mainz beschäftigte Arbeitnehmer berechtigt ist, einen seinen Fähigkeiten entsprechenden Lohn zu beanspruchen. Wenn versucht wird, den Tarifvertrag zu durchbrechen, so geschieht dies nicht von Seiten der Arbeitnehmer, sondern von der Gegenseite. Die Arbeitsordnung, vereinzelte Lohnabzüge, versuchte Überschreibung, Nichtbezahlen der Prozente bei Überstunden usw. sind als Tarifbrüche anzusprechen und verdienen unbedingte Verurteilung."

Es muß immer komisch an, wenn sich die Arbeitgeber über die Auslegung des Tarifvertrages aufregen, werden doch gerade von dieser Seite bei jeder Gelegenheit Versuche gemacht, die Abmachungen zu ihren Gunsten zu interpretieren. Die Mitglieder des Arbeitgeberschutzverbandes sind auch keine Engel; Umfragen haben ergaben, daß bei Mainzern Tarifvorschriften unbeachtet gelassen werden und, wo nicht die betreffenden Kollegen für Durchführung sorgen, auch unbeachtet bleiben. Gerade die führenden Personen sollten dies beachten. Was in Mainz "raucht", kann wo anders brennen. — Unsererseits muß alles ver sucht werden, Mängel und Ausführungen zu beseitigen und für eine organische Fortentwicklung unseres Tarifvertrags wesens unseren Mann zu stellen.

Soziales.

Streikbrecherauszeichnungen.

Hinke, der Held von Moabit, der das Wort von den Siebenmonatskindern prägte, hat im Herbst 1910 einem Zeitungsreporter gegenüber als einen besonderen Reiz des Streikbrechertums geschildert, daß man „ungestrafft losläufen dürfe, daß die Dezen fliegen“. Leider hat uns seitdem die Erfahrung wiederholt bewiesen, daß der damals als „unsicherer Heerespflichtiger“ polizeilich gesuchte und trotzdem unter dem Schutz der Polizei stehende Streikbrechervermittler nur zu Recht hatte. „Wir Streikbrecher dürfen einen todschlagen“. Dieser Glaube wird ja in den Köpfen jener polizeilich gesuchten Abblinge förmlich groß gezogen, wenn die Streikbrecher unter den Augen der Polizei mit Waffen ausgerüstet werden und trotz Nord und Teutschland und schwerer Körperverletzung frei umherlaufen und auf das harmlose Publikum losgelassen werden.

Nun hat jetzt jener Hinkegeist wieder ein Opfer gefordert und wieder erwacht das Verhaften der Behörden den Anschein, als ob sich ihr Vorgehen nicht gegen den feigen

Mörder, sondern gegen die Freunde des Ermordeten richtet wolle. Der mordende Streikbrecher ist bereits nach einstätigem Haft wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

In Frankendorf bei Stettin, wo seit drei Wochen die Arbeiter der Zichoriensfabrik Weltz im Streik stehen, hat am Abend des 5. Juni der Arbeitswillige Hermann Brandenburg den Arbeiter Reinhold Kühl durch einen Stich in den Unterleib ermordet. Kühl, der vorher vor seiner in der Nähe der Fabrik gelegenen Wohnung saß, ging, als um 7 Uhr die Arbeitswilligen aus der Fabrik kamen, auf die andere unbekannte Straßenseite, wo er dem übel berufenen Brandenburg begegnete. Dieser zog sofort ein versteckt gehaltenes Brotdreherherz vor, das er dem Kühl ohne ein Wort zu sagen in den Leib rampte, worauf der Verleid zusammenbrach. Nach der Einsichtsering in das örtliche Krankenhaus verschied der also Überfallene. Er hinterließ eine Witwe mit drei Kindern.

Der offiziöse Bericht besagt nun, daß Kühl den Streikbrecher angeredet und bedroht habe. Personen, die kaum zehn Schritt entfernt standen, haben aber nichts davon gehört, jedenfalls kann aber von irgend einer gefährlichen Bedrohung keine Rede sein, denn der Ermordete erhielt den tödlichen Stoß, als er beide Hände in den Taschen hatte.

Der Mörder aber fuchtelte den Umstehenden mit dem blutbeschmierten Messer vor den Augen umher und rief, wohl in teuflischer Freude über seine Tat: "So, nun kann noch einer kommen!" Dann flüchtete er zurück unter den Schutz der in den Fabriktoren postierten Gendarmen. Und nun sollte sich erst zeigen, wie die Polizei auf den „Blieb“ dressiert ist. Der traurige Botschaft brachte begreiflicherweise den ganzen Ort auf die Beine, man wollte sehen, ob der Mörder auch wirklich in Polizeigewahrsam komme. Statt dessen verbreitete sich das allerdings falsche Gerücht, man habe den Mordbuben entflohen lassen. Dieses und das provokatorische Verhalten der noch im Betrieb verbliebenen Arbeitswilligen entsetzten einen tumult, bei dem leider einige Fensterscheiben der Fabrik durch Steinwürfe zerstört wurden. Dem hinzugekommenen Streikleiter gelang es zwar, die Leute zu beruhigen, so daß der inzwischen ebenfalls erschienene Landrat auf der Straße mit den Angehörigen des Getöteten verhandeln konnte.

Doch wurde das Bild anders, als die wohl von der Fabrik herbeigerissene Stettiner Polizei an 60 Mann stark eintraf und den Platz nach Moabit-Muster mit der blauen Waffe räumte. Blindlings wurde auf Fliehende Frauen und Kinder eingehauen. Zwanzig Verwundete wurden festgestellt. Um 11 Uhr nachts hatte der Polizeisabot über die unbewaffnete Einwohnerschaft gesiegt und die „Ruhe“ war wieder hergestellt.

Nun wird das gerichtliche Verfahren seinen Gang nehmen. Der offiziöse Bericht und die weitere Nachricht, daß der Mörder aus der Haft entlassen sei, lassen ohnedies in welcher Richtung sich dies Beginnen bewegen wird. Bei der grundsätzlichen Voreingenommenheit der Behörden gegen Streikende wird man suchen, den feigen Mordbuben möglichst als Unschuldshabend erscheinen zu lassen. Ob es diesmal gelingt, ist allerdings fraglich.

Die Öffentlichkeit aber hat ein Interesse daran, von diesen gefährlichen Elementen befreit zu werden. Der heutige Zustand des stillen Zuschauens der Behörden, wenn diese gefährlichen Elemente mit Waffen, Knüppeln und Revolvern bewaffnet werden und dann anständige Leute überfallen, bedeutet eine öffentliche Gefahr. Die letzten Jahre haben leider nur zuviel solcher traurigen Ereignisse Arbeitswilliger gezeigt. Wir erinnern nur an den Mord an dem Drechsler Wendler in Nürnberg im Herbst 1909, die Schieberei in Moabit im Oktober 1910, im Ruhrgrubenbezirk im März 1912, der Totschlag an dem Maurer Hoffmann in Lüdenscheid bei Solingen im Mai 1912, die Ermordung des Schuhmachers Kritsche durch den streikbrechenden Lischler Ruppert beim Wolff-Streik in Burg bei Magdeburg. Ruppert hat gnädige Geschworene gefunden, die ihm seine „vermeintliche Notwehr“ glaubten. Dadurch ist ihm der Hamm weiter geschworen, so daß er es im April 1913 in Berlin schon wieder zu einer Schießerei brachte.

Dieselbe Polizei aber, die jeden noch so harmlosen Streikführer unerbittlich verfolgt, sieht den schreckenden, häuenden, stechenden Hinterbrüder noch schüchtern zur Seite. Bestraft werden sie nur einmal, wenn sie es unter sich gar zu toll treiben, wie z. B. bei der Schieberei der Streikbrecher in der Görlitzer Waggonfabrik, die dem Arbeitswilligen Lischler Mullay 2½ Jahre Gefängnis eintrug. Er hatte andere Arbeitswillige verletzt. Auf der anderen Seite aber sind die Polizeitaten an dem Arbeiter Hermann in Berlin und dem Kollegen Girolath in Magdeburg noch in frischer Erinnerung.

Das Blut der Erschlagenen und Erschossenen schreit zum Himmel. Nicht mehr Schutz der Arbeitswilligen, sondern „Schutz vor den Arbeitswilligen“ ist es, was wir brauchen.

Die Abgeordnetenwahlen zum preußischen Landtag, die am 3. Juni vorgenommen wurden, konnten, da die Wahl von den am 16. Mai gewählten Wahlmännern vorgenommen wurde, wesentliche Überraschungen nicht mehr bringen. Nur in wenigen Wahlkreisen machte der Ausfall der Wahlmännerwahlen das Ergebnis der Abgeordnetenwahl zweifelhaft. Es gelang schwierig, den konträren Parteien einige Mandate abzunehmen, da aber die Nationalliberalen den größten Gewinn mit 8 Mandaten davongetragen haben, wird die Bedeutung des konservativen Verlustes bedeutend herabgemindert. Die Sozialdemokratie hat die Zahl ihrer Mandate von 6 auf 10 erhöht. Neu gewonnen ist das Mandat von Neufölln-Schöneberg und drei Mandate im Wahlkreis Ober- und Niederbarnim, beides Wahlkreise, die an der Peripherie von Berlin liegen. Der sozialdemokratischen Fraktion gehören nunmehr

folgende Mitglieder an: Hirsch, Ströbel, Liebnecht, Adolf Hoffmann, Paul Hoffmann, Leinert, Huse, Hofer, Hänsch und Braun.

In Breslau wurden durch sozialdemokratische Hilfe zwei Bresluner gewählt, darunter der Tischlermeister von Ichon, der Vizepräsident des Arbeitgeber-Schuhverbandes. Dagegen ist Herr Mahardt in Wilmersdorf-Meuhaldeleben, wo er auch nach dem Ausfall der Wahlmännerwahlen mit Sicherheit auf die Wiederübertragung des Mandates rechnete, durchgesunken, weil ihn seine konservativen Freunde im Stich gelassen haben. Die Zusammensetzung des Dreiklassenhauses hat nur eine geringe Änderung erfahren. Ihm gehören jetzt an: 148 (bisher 165) Konservative, 53 (80) Freikonservative, 73 (66) Nationalliberale, 40 (37) Fortschrittliche Volkspartei, 103 (103) Zentrum, 12 (14) Polen, 2 (2) Dänen, 10 (0) Sozialdemokraten, 2 (0) Antisemiten und 0 (1) bei keiner Fraktion. Ob der neue Landtag das verpfändete Königsdorf einföhren und anerkennen wird, daß die Reform des Wahlrechts eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart ist, erscheint recht zweifelhaft. Die konservativen Junker, die nach wie vor in Preußen herrschen, haben vor dem Wort ihres Königs sehr wenig Respekt, wenn es ihnen nicht in den Kram passt. Es wird noch recht kräftiger Anstrengungen bedürfen, um die Wahlrechtsfrage in Gang zu bringen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

In Erding wurde eine neue Zahlstelle gegründet.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages erzielt, wonach der Gesamtbetrag in diesen Zahlstellen ab 1. Juli beträgt: Schwerin i. M. 75 Pf., Erding 70 Pf.

Mit dem Erfolgen dieser Beitragsziffer ist der 24. Wochenbeitrag für das Jahr 1913 fällig geworden.

Angestrebend vorzeitige Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

251693 Herm. Ader, Polizist, geb. 24. 1. 73 zu Nagold.
253731 Otto Täzner, Tsch., geb. 1. 10. 87 zu Leipzig-Bornheim.
251187 Al. Lembruster, Tsch., geb. 3. 4. 78 zu Lauterbach.
232624 Fr. Grummet, Stubl., geb. 3. 2. 72 zu Neuwallwitz.
462470 Jos. Steimius, Tsch., geb. 20. 10. 87 zu Wurtscheid.
501703 Karl Bauer, Tischler, geb. 3. 5. 86 zu Nordheim.
550613 Richard Dreher, Tsch., geb. 4. 10. 78 zu Christburg.
610098 Jos. Thierbach, Tsch., geb. 1. 84 zu Rosenau.
618913 Joh. Peiers, Tsch., geb. 26. 3. 89 zu Lammersdorf.
622369 Willi Queicher, Tsch., geb. 25. 3. 93 zu Oberbau.
627155 Paul Specius, Tsch., geb. 13. 3. 94 zu Deutsch-Werle.

Im Monat Mai gingen von nachbenannten Zahlstellen folgende Beträge ein:

Gau Danzig: Allenstein 60 M., Czeret 15, Danzig 200, Elbing 350, Hohenalza 54, Königsberg 500, Memel 320, Sensburg 23, Stolp 200, Tilsit 550 M.

Gau Stettin: Anklam 55 M., Brunsbüttel 200, Friedland 50, Grabow 300, Greiffenhausen 40, Güstrow 203, 20, Neustrelitz 59, Parchim 100, Rostock 1700, Schönberg 100, Schwedt 575, Stargard 150, Stettin 400, Stralsund 490, Teterow 90, Swinemünde 180, Torgelow 50, Warnemünde 90, Wismar 250 M.

Gau Breslau: Bützow 100 M., Erdmannsdorf 150, Freiburg 450, Görlitz 1000, Hermsdorf 130, Langenau 400, Lübbenau 80, Meissen 200, Neisse 95, 50, Säwelin 200, Schwerin 45, Stieglitz 80 M.

Gau Berlin: Adlershof 100 M., Berlinchen 100, Biesen 60, Driesen 50, Drossen 60, Eberswalde 160, Fünfseen 50, Friedeburg 50, Fürstenwalde 140, Guben 400, GutsMuths 50, Landsberg 950, Niederruppin 100, Perleberg 150, Potsdam 300, Prenzlau 150, Prießnitz 100, Prignitz 60, Sagan 60, Schönlanke 120, Senftenberg 3, Teltow 100, Spandau 150, Türrnitz 230 M.

Gau Dresden: Auerberg 70 M., Bautzen 1000, Bischofswehr 130, Brand 200, Colmnitz 150, Döbeln 400, Ebersbach 100, Freiberg 250, Gersdorf 600, Glashütte 150, Großenhain 500, Großhartmannsdorf 60, Harsdorf 500, Kamenz 60, Leisnig 50, Löbau 250, Meißen 400, Mittweida 550, Neugersdorf 200, Neukirchen 400, Osterburg 500, Oitzsch 250, Pirna 50, Radeberg 1000, Radeburg 450, Seiffen 500, Sebnitz 50, Stolpen 200, Waldheim 300, Wildau 800, Zittau 200 M.

Gau Leipzig: Adorf 100 M., Altenburg 500, Barby 35, Chemnitz 2000, Cöthen 650, Döhlen 370, Elsterberg 50, Frankenberg 400, Frohburg 50, Gera 800, Glauchau 450, Görlitz 150, Grimma 150, Hainichen 150, Kleinwelka 60, Klingenthal 300, Leipzig 10000, Lübben 50, Marktredwitz 100, Meuselwitz 200, Meißen 50, Plauen 600, Radeberg 200, Reichenbach 120, Schmölln 150, Schönbeck 750, Stollberg 50, Triebes 27, Weida 176, Werdau 731, 67, Wilkau 50, Wurzen 150, Zeitz 1000, Zwickau 750 50 M.

Gau Erfurt: Breitungen 20, 55 M., Dörfel 700, Gamstädt 25, Schönbach 200, Elster 50, Erfurt 100, Frankenberg 500, Goldlauter 60, Gotha 1500, Hildburghausen 55, Jena 300, Leuba 500, Lauterberg 550, Lehesten 100, Mühlhausen 1200, Naumburg 50, Neustadt 100, Nordhausen 500, Plaue 100, Probstzella 750, Röda 50, 25, Suhl 100, Tautenburg 100, Zeulenroda 100, St. Blasienberg 50, Süntelberg 15, Thürungen 50, Thüringen 200, Weimar 400, Wölfis 50 M.

Gau Magdeburg: Aken 100 M., Baderleben 100, Beetzberg 300, Blankenburg 1000, Coswig 200, Delitzsch 600, Elster 150, Elsterwerda 500, Götzen 10, Halberstadt 350, Leipziger 150, Magdeburg 1500, Sangerhausen 500, Stendal 50, Tangermünde 100, Werben 200 M.

Gau Hamburg: Ahrensburg 70 M., Bergedorf 200, Bönenburg 50, Bremen 300, Bremerhaven 2000, Buxtehude 200, Cuxhaven 50, Elmshorn 50, Elsfleth 100, Garbsen 700,

Harsefeld 40, Heide 100, Hellinghausen 90, Kiel 1500, Lübeck 500, Lüneburg 850, Marmen 120, Norden 100, Nordenham 50, Oldenburg 150, Oebisfelde 100, Preetz 95, 20, Niedersburg 300, Segeberg 45, Stade 50, Uetersen 98, 60, Vegesack 800 M.

Gau Hannover: Alsfeld 200 M., Bielefeld 2100, Bremen 90, Bünde 550, Burgdorf 50, Göttingen 175, Hameln 800, Hannover 1000, Herford 1000, Hess.-Oldendorf 120, Hildesheim 200, Holzminden 100, Lüneburg 90, Lemgo 90, Melle 250, Minden 700, Neuhofen 800, Osterode 100, Quakenbrück 150, Springe 100, Uelzen 150 M.

Gau Düsseldorf: Altena 50, Bonn 450, Castrop 50, Dortmund 1800, Düsseldorf 1600, Duisburg 300, 20, Elberfeld 800, Essen 500, Gladbeck 55, 41, Hamm 100, Hagen 200, Hamborn 100, Krefeld 550, Leverkusen 100, Lippstadt 50, Mönchengladbach 200, Solingen 300, Uerdingen 200, Waid 200, Wanne 47, 80, Wetter 80 M.

Gau Frankfurt: Alsfeld 30 M., Amorbach 150, Andernach 40, Bingen 20, Darmstadt 800, Frankfurt 650, Hanau 1050, Kaiserslautern 450, Kellheim 150, Kirchheim 250, Mainz 3000, Mannheim 2800, Neu-Isenburg 250, Neustadt 100, Neuwied 100, Offenbach 100, Pirmasens 55, 88, Relschenhausen 11, 20, Sprendlingen 100, Vilbel 50, Weinheim 400, Wiesbaden 600, Wörth 150, Worms 400, Zweibrücken 150 M.

Gau Kassel: Ansbach 100 M., Bahreuth 800, Cadolzburg 50, Cham 20, Erlangen 800, Herzogenaurach 30, Kissingen 100, Lauf 150, Neustadt 100, Nördlingen 50, Sassenfahrt 30, Schwabach 120, Selb 50, Würzburg 800 M.

Gau München: Augsburg 500 M., Dörfel 90, Kaufbeuren 50, Kempten 150, Krumbach 50, Lindau 50, Memmingen 141, Miesbach 50, Mindelheim 40, Mühldorf 80, Reichenhall 50, Rosenheim 150, Schwaben 50, Starnberg 100 M.

Gau Stuttgart: Altensteig 85 M., Asperg 80, Backnang 30, Donaueschingen 50, Ebingen 80, Esslingen 500, Freiburg 800, Fürrnungen 100, Gengenbach 37, Gundelfingen 50, Heidenheim 71, 12, Heilbronn 600, Karlsruhe 800, Kirchheim 500, Lahr 30, Langenbrücken 70, Lörrach 41, Ludwigsburg 65, Nagold 75, Neuenburg 100, Pforzheim 450, Reichenbach 27, Reutlingen 250, St. Ludwig 97, Schorndorf 100, Schwäbungen 125, Spaichingen 80, Stuttgart 5000, Tübingen 40, Ulm 700, Wernsheim 50, Zuffenhausen 400 M.

Die Revisoren und Verwaltungen werden ersucht, vorliegende Auflistung genau zu prüfen und etwaige Abstände sofort an uns zu berichten.

Nicht mit aufgeführt sind die Beträge, welche für die Verlagsanstalt bestimmt waren.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Carlshafen. Doch in einem Orte, der im Sommer täglich von Ausflüglern besucht wird, die Lebensmittel viel teurer sind, wie an anderen Orten, braucht wohl nicht weiter bewiesen zu werden. Wenn man hier die Löhne der Arbeiter betrachtet, erkennt man, daß es unmöglich ist, dabei menschenwürdig zu existieren. Die Tischler haben hier noch nicht begriffen, daß bei langer Arbeitszeit auch der Lohn am niedrigsten ist. Die Arbeitszeit ist durchweg 66 Stunden pro Woche, wo doch die Arbeitszeit für Tischler im Reichsdurchschnitt etwa 54 Stunden beträgt. Dies sind pro Woche 12 Stunden oder pro Tag 2 Stunden, die hier länger geschafft werden müssen. Der Lohn beträgt 25 bis 30 Pf., der Höchstlohn 33 1/3 Pf., und das für Kollegen, welche schon jahrelang in selben Betriebe arbeiten. Teilweise verrichtet auch noch Kofi beim Meister und wird hier 5 bis 9 M. gezahlt. Doch es bei solchen Zuständen nicht möglich ist, Tischler, welche von auswärts kommen, hier zu halten, wird jedem einsätzigen Arbeiter klar sein, denn diese bleiben nur bis zur ersten Lohnzahlung.

Gotha. Hier am Niederrhein ist es für die freien Gewerkschaften außerordentlich schwer, Fuß zu fassen. Es hat daher auch sehr lange gedauert, bis hier eine Zahlstelle unseres Verbandes errichtet werden konnte. Und doch ist hier die Organisation dringend notwendig, weil die Lohn- und Arbeitsverhältnisse außerordentlich schwach zu nennen sind. Unsere Mitglieder sind fast alle in der Margarinefabrik von Margarete u. Brünn beschaftigt, teilweise als Schreiner, zum andern Teil im Sägewerk. Während die Schreiner fast alle organisiert sind, ist dies von den Sägewerksarbeitern nur zum ganz geringen Teil zu berichten. Doch scheint dies jetzt auch besser zu werden, denn es werden in der letzten Zeit Fortschritte gemacht. Die Schreiner haben einen Stundenlohn von 33 1/3 Pf., während im Sägewerk nur 31 Pf. gezahlt werden. Mit der Firma wurde im Jahre 1910 ein Vertrag abgeschlossen, der allerdings nicht eingehalten wird. Wir kamen beim Vertragsabschluß nicht in Betracht, da wir hatten damals noch keine Mitglieder. Dieser Vertrag läuft am 1. Oktober d. J. ab und hoffen die Kollegen dann auf einen Fortschritt. Die Löhne der Margarinefabrik stehen hinter den Löhnen bei den Schreinermeistern zurück. Zurzeit stehen die Gesellen der Schreinermeister im Streit. Dieser entstand, weil die Unternehmer in diesem Jahre keine Lohnerhöhung bewilligen wollten, trotzdem die Forderungen als bescheiden und vor allen Dingen als jetzt berechtigt bezeichnet werden müssen. Es sind gut tüchtige katholische Unternehmer, die ihre christlich organisierten Arbeiter wegen geringer Fortschritte freien lassen. Bei der Konkurrenzprozeßsion war ein Schreinermeister Vorberater und die freirenden Gesellen gingen hinter ihm. Welche Gesellen haben diese Kollegen wohl heißen? Dieses Streitblatt Margenau muss den Ungeorteten des Sägewerks die Augen öffnen, weil um die geringste Lohnerhöhung auch in frontalen Gegenden gefechtet werden muß. Möge diese Erkenntnis nicht zu spät kommen.

Stadt I. Westfalen. Im letzten Jahre ist es gelungen, die Löhne in den bisherigen Sägewerken zu verbessern; das möchte wohl auch in dem Sägewerk Iserlohn funktionieren. Heinrich den Verdacht erregt haben, daß mir auch er bald einige zeitgemäße Verbesserungen gewähren müssten, weshalb er lieber den seit sechs Jahren bei ihm beschäftigten Bevollmächtigten unserer Zahlstelle als bald entließ. Die Preise der Politurleisten auf Eisen-

holz sind zum Teil ganz erheblich niedriger als in Berlin. Bei jeder Neuführung wird der Preis schlechter eingezetzt, weshalb die Kollegen immer anstrengender schaffen müssen, um auf den alten Verdienst zu kommen. Das reibt sie natürlich früh auf. Wer dazu bei Meister Böck seine gute Nummer hat, kann auf neue Arbeit immer lange warten, ohne daß es für die Warlezeit etwas gibt, andere dagegen bekommen immer und gleich gute Arbeit. Quantitäten von 8 Mt. werden im Alsfeld vergeben, während doch eigentlich solche unter 50 Meter im Wohn gemacht werden sollten. Die Kollegen des Betriebes sind leider noch nicht energisch genug, solche Zustände abzuschaffen. Fremde sollten über Arbeit in diesem Betrieb nicht annehmen, ohne sich vorher bei der Ortsverwaltung zu erkundigen.

Hamburg. (Paritätischer Arbeitssatz nach wie es ist) Wochenbericht vom Sonnabend, den 31. Mai, bis Freitag, den 6. Juni 1913.

Branche	Zu d. Woche besetzte Arbeits- stellen	Um Wochenschluß vorhanden offene Arbeits- stellen	gemeldete Arbeitsstellen	Zusammen	197	770
Gautschler inst. Anschläger	78	—	416			
Wöbelmühler	77	—	288			
Maschinenarbeiter	7	—	22			
Poliere inst. Beizer	8	—	10			
Drechsler	—	—	7			
Sonstige Branchen	2	—	83			

's Heerenberg. (Fürsten- und Winselmächer) Angeregt durch die allgemeine Agitation unter den Fürsten- und Winselmächtern stand fürgleich auch hier eine Agitation versammelung statt, die sehr gut besucht war. Ein vornehmer Bürger aus Düsseldorf referierte über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Emmerich und 's Heerenberg. Trotzdem in Emmerich auf deutscher Seite nicht die rostigen Verhältnisse sind, mußte konstatiert werden, daß hier auf holländischem Boden die Arbeitspreise fast um die Hälfte niedriger sind. Die Ursachen der Preisunterschiede sind hier recht deutlich zu erkennen. Auf deutscher Seite ein Betrieb, der gut organisiert ist, auf holländischer Seite nichts von Organisation. Schon vor drei Jahren wurde von Emmerich der Versuch gemacht, die Kollegen zu organisieren, aber damals ohne Erfolg. Trotz des großen Missvergnügs der Kollegen untereinander ließ sich jetzt eine große Anzahl Kollegen in unsern Verband aufnehmen und damit war das Eis gebrochen. Am folgenden Sonntag stand die erste Mitgliederversammlung statt, die wieder vollständig besucht war und wieder mehrere Aufnahmen brachte. Die Kollegen haben eingesehen, daß nur ein dauernder Zusammenhalt zum Ziel führen kann.

Leipzig. (Korbmacher) Der Korbmachermeister Adolph Förster in Böhliger bei Leipzig ist Liefermeister der Firma E. Matthesius in Genthin und als solcher ließ er Arbeit zu so niedrigen Preisen, daß es unsere Kollegen bei Matthesius ablehnen mußten, die Artikel für diese Preise herzustellen. Nun suchte vor kurzem Herr Förster zehn bis zwölf Korbmacher auf Pöddigkühn, auch solche, die sich einrichten wollten. Aber, nachdem die Kollegen, die sich einrichten wollten, ihr schönes Geld verfahren hatten, haben sie sich gezwungen, wieder abzureisen, wenn sie nicht mit 8 bis 10 M. wöchentlichem Verdienst bei Förster's Verhältnis zu zufrieden sein wollten. Herr Förster hat in seinem Betrieb ein ausgelagertes Teilarbeitsystem eingesetzt, unter dem es ja einzelnen Kollegen möglich ist, nach mehreren Wochen als Teilarbeiter vielleicht bis zu 16 M. pro Woche zu verdienen, aber sich einzurichten und gar noch perfekte Arbeiter werden können die Kollegen dort überhaupt nie. Um nun den Kollegen Gelegenheit zu geben, ihre niedrigen Verdienste zu erhöhen, läßt Herr Förster Überstunden ohne jede Entwidigung machen. Auf diese Weise hat er schon eine recht große Anzahl unserer Kollegen verbraucht. Inzwischen war aber auch die Organisation dort eingedrungen, und die Kollegen ersuchen nun die Zeitung, bei Förster vorstellig zu werden, weil er die ohnehin niedrigen Arbeitspreise zu reduzieren versucht, einen älteren, tüchtigen Kollegen ohne jeden Grund getäuscht hatte, und um möglichst eine Regelung der Arbeitszeit herbeizuführen. Herr Förster

der die Schuldigen. Besonders der Meister Bösch quält und schikaniert die Arbeiter bis aufs Blut. Ohne jede menschliche Regung wirkt er Familienvater, die ihm dabei entgegentreten, aufs Pfaster. Der berüchtigte Arbeitsnachweis des Industriellen sorgt dann dafür, dass die durch Geschichten so leicht keine Arbeit bekommen. Ein anderer Meister, Größinger, hat jüngst einen Kollegen entlassen, wobei selbst die Direktion zugelassen musste, dass die Entlassung zu Unrecht erfolgt sei, aber die Wiedereinstellung lehnte auch sie ab. Zwei weitere Kollegen verließen daraufhin von selbst die ungeliebte Stätte. Die Gesetzesversammlung aber hat beschlossen, diesen Betrieb zu sperren, bis die Direktion sich herbeilässt, jener Willkür Einhalt zu tun und die vielfachen Missstände abzustellen.

Northeim. In der letzten Mitgliederversammlung gab Kollege Wedemeyer aus Göttingen einen Überblick über die Arbeitsverhältnisse am hiesigen Orte. Von den anwesenden vier unorganisierten Kollegen trat einer dem Verband bei. Der Besuch war gut.

Mavenburg. Der Inhaber der Pinselfabrik J. G. Roth lässt von seiner vielgerühmten liberalen Arbeiterfreundlichkeit in der Praxis wenig merken. War es seit einigen Jahren den in Alsfeld arbeitenden Kollegen ohne weiteres gestattet, Sonnabend nachmittags zu baden, so fanden sie am letzten Sonnabend an der Tür die Aufschrift: "Bad geschlossen!". Auf Seiten der Kollegen war man sich sofort klar darüber, was das zu bedeuten hatte. Dabei hätte Herr Roth alle Ursache, die berechtigten Wünsche seiner Arbeiter in bezug auf gesundheitliche Einrichtungen mehr zu beachten. Wird doch seit längerer Zeit von den Bechern darüber geklagt, dass keine ordentliche Ventilation vorhanden ist und wenn wegen des Wetters die Fenster nicht geöffnet werden können, die starke Rauchentwicklung das Atmen ungeheuer erschwert. Als die Kollegen energetisch die Anbringung einer Ventilation verlangten, wurde dies auch versprochen, aber als solche nur ein Loch in die Zimmerdecke gehauen. Auf nochmaliges Befragen erklärte Herr Roth: "Der Kechkampf sei gefünd". Wenn dem so wäre, könnte er ja seine Sommerreise einmal anstatt in der Schweiz, in seinem Begräum verbringen. Desgleichen fehlt jeder Raum, um die Kleider unterbringen zu können. Auch sonst stört man sich wenig an Wünschen von Seiten der Arbeiter, fehlt doch ein Speiseraum gänzlich und werden die Mahlzeiten alle in den Werkstätten eingenommen. Kollegen, welche im Deutschen Holzarbeiterverband sind, stellt die Firma nicht gerne ein. Unsere Kollegen werden diesem Wunsche entgegenkommen und dieses "Eldorados" meiden.

Winnenden. Der hiesige Schreinermeister Steinmaier ist eifrig bemüht, seine Gesellen von dem Verkehr mit der "gefährlichen" Verbandsleitung abzuhalten. Er fürchtet wohl mit Recht, dass sonst dem bei ihm noch bestehenden Kosten- und Logistiken ernsthaft zu Leibe gegangen wird oder auch den Wohlständen im Betriebe selbst. Als solcher ist u. a. auch zu betrachten, dass eine richtige Warnvorrichtung fehlt und die Gesellen deshalb die Zinszulagen auf dem Dampfkessel vornäumen müssen. Dann bringt auch der Holzplatz des Betriebes erhebliche Gefahren in sich, indem dort ein bissiger Hörter herrscht, der die auszeichnenden Gesellen mitunter so tödlich zurückt, dass sie den Arzt in Anspruch nehmen müssen. Leider gibt es in diesem Betriebe noch einige Schreiner, die lieber den Ohrenbläser machen und ihre Mitarbeiter schikanieren als sich an deren Bemühen auf Besserung zu beteiligen. Reisende Kollegen wollen deshalb nicht umschauen gehen, sondern sich bei der Ortsverwaltung melden.

Unsere Lohnbewegung.

In Bernburg stehen die Kollegen in der Mehrzahl der Tischerei- und Glaserbetriebe seit dem 9. Juni im Streit. Im Jahre 1910 war unter Vermittlung der beiden seitigen Organisationsleitungen ein Vertrag vereinbart, dem aber trotzdem nachher die Arbeitgeber die schriftliche Anerkennung verweigerten. Nach dem damaligen Abkommen sollte der Mindestlohn vom 1. Januar 1913 ab schon 42 Pf. betragen, jetzt erklären die Arbeitgeber als Antwort auf die gestellten Forderungen, dass der Mindestlohn in Bernburg 38 Pf. betrage und dieser öftsmals noch "viel zu viel" sei. In Bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse möchten die Arbeitgeber am liebsten Bernburg für sich eingefasst jehen, natürlich noch unterhalb der niedrigsten allgemeinen Grenze. Jedes Streben der Arbeiter nach Verbesserung wird von ihnen als "systematische Ausbeutung seitens fremder nicht mehr im Berufe stehender Leute" gekennzeichnet. Aus diesen Neinen Proben ist schon die Einstellungnahme der Arbeitgeber zu den Forderungen zu erkennen und deswegen mit einem Kampfe von besonderer Dauer und Dauer zu rechnen. Alle Tischler-, Drechsler- und Polierkollegen werden deswegen dringend erachtet, Bernburg zu meiden.

In Halle a. S. ist trotz des mit der Firma Qudm. Rathen u. Sohn, Karosseriefabrik in Halle a. S. und Dietrich, abgeschlossenen Tarifvertrages aus den Differenzen mit der Firma nicht herauszukommen. Unzählige Verhandlungen haben zur Beilegung der Maßregelungen mühselig gewordener Arbeiter stattgefunden, doch sind vor zwei Wochen wiederum 12 Mann von Herrn Rathen an die frische Luft befördert worden. Die betroffenen Organisationsleitungen haben diese Sache vor dem Eingangsamt angeklagt. Herr Rathen weigert sich aber, dort zu erscheinen, trotzdem er nach dem Wortlaut des Vertrages dazu verpflichtet ist. Er verteidigt den Herzen-Haus-Standpunkt und erklärt, dass er entlassen kann, wen er will. Herr Rathen versucht nun, im "Arbeitsmarkt" Arbeitskräfte heranzuziehen, was wiederum einen glatten Vertragsbruch bedeutet, da die Firma den Arbeitsnachweis der Verbände bei Neuambilungen zu benutzen hat. Da hieraus sehr leicht weitere Differenzen entstehen können, ersuchen wir die Kollegen, auf die Ansetzung im "Arbeitsmarkt" nicht einzugehen. Zum mindesten sind zunächst Erfundungen über den Stand der Dinge bei der hiesigen Ortsverwaltung einzuholen.

In Hamburg-Altona dauert der Abwehrkrieg der Goldarbeiter bei der Firma Bahr u. Gehrels unverändert fort. Trotzdem der Kampf schon 20 Wochen dauert, sehen die Streikenden doch siegesbewusst in die Zukunft. Die

Arbeitswilligen, welche im Betriebe vorhanden sind, können an der Situation nichts ändern, da es der Firma hauptsächlich an gelernten Arbeitern fehlt. Von den am Streit beteiligten 104 Kollegen haben alle bis auf 19 anderweitig lohnende Beschäftigung gefunden. Zugang nach Hamburg-Altona ist aber noch unter allen Umständen streng fernzuhalten, da Arbeitslose am Orte selbst genügend vorhanden sind. Die Vereinigung der Goldleistenfabrikanten von Hamburg-Altona, der allerdings nur drei Herren angehören, hat Abmachungen getroffen, denen zufolge offene Arbeitsplätze nicht mehr besetzt werden dürfen, als bis diese Bewegung beendet ist. Doch darf die Firma Bahr u. Gehrels Arbeitswillige einstellen, ein Terrorismus sondergleichen. Nun, die organisierten Bergarbeiter Hamburgs werden auch hieraus ihre Schlüsse ziehen. Die Firma Bahr u. Gehrels will nun einmal gejagt auf ihren Geldbeutel und auf die Offizierschreie ihrer Zubabier, ihren Herrenstandpunkt wahren. Die Arbeiterschaft des Betriebes wird jedoch auch damit fertig werden. Erfreulicherweise haben sich nun auch die Rahmenbergarbeiter Hamburgs der Organisation angeschlossen. Die Angehörigen dieser Branche halten schon seit Jahren keine Fühlung untereinander, so dass dieser Schritt nur zu begrüßen ist.

In Kaiserslautern sind am 4. Juni die Kollegen der Möbelfabrik Kirch in den Aussatz getreten, weil diese sich weigert, den hier geltenden Tarifvertrag anzuerkennen. Als der Betrieb vor etwa zwei Jahren von Enkenbach in das hiesige Vertragsgebiet verlegt wurde, hat der Inhaber diesbezügliche Zusagen gemacht, sie aber bis heute nicht verwirklicht. Nun lehnt er sogar jede Verhandlung mit dem Verband ab; er glaubt wohl, erst einige Opfer bringen zu müssen, ehe er sein Wort von damals einlöst. Die Kollegen wollen ihm das nicht streitig machen, denn er wird ja doch, durch Schaden flug geworden, sich noch einmal den hiesigen Verhältnissen anpassen müssen.

In Marktredwitz haben die Schreinergesellen Forderungen an ihre Meister gestellt. Die Herren sind darüber so erbost, dass eine Verständigung mit ihnen nicht möglich war. Die Antwort lautete stets: "Wir sollen erst in der Umgebung auf den Bauernböfern vorgehen, dann seien sie auch bereit, entgegenzukommen. Wir könnten nachweisen, dass in Wunsiedel schon seit einem Jahr die Lohn- und Arbeitsbedingungen so sind, wie wir sie jetzt in Marktredwitz fordern, auch auf Arzberg, Brand, Waldershof usw. wurde hingewiesen. Mit Schreinermeister Schmidt wurde eine Einigung erzielt. Dagegen hatte Meister Jäger schon seinen Leuten gefündigt und am selben Tag noch unorganisierte Schreiner in der Zeitung gesucht. Wir werden aber dafür sorgen, dass dies nicht gelingt. Die Schreinerkollegen in der ganzen Umgegend bejubeln so viel Erfgefühl, dass sie ihren Arbeitsbrüder nicht in den Rücken fallen. Da allen Kollegen gefündigt wurde, ersuchen wir, den Zugang von Schreinern streng fernzuhalten.

In München wurde der Tarifvertrag der Modellschreiner erneuert. Dabei wurde 6 Pf. Lohnzählerhöhung für die vierjährige Vertragsdauer erzielt. Für den Fall, dass bis zum 1. Mai 1916 die Arbeitszeit in den Maschinenfabriken eine Verkürzung erfährt, soll die Arbeitszeit dann in den Modellschreinereien von 52 auf 51 Stunden herabgesetzt und der Lohn ausgeglichen werden. Andernfalls gibt es zu diesem Zeitpunkt einen weiteren Pfennig pro Stunde Lohnzählerhöhung. Außerdem wurde der Arbeitsnachweis der Zahlstelle anerkannt. Diese Erfolge konnten trotz einer außergewöhnlich schlechten Konjunktur durch das feste Zusammenhalten und einmütige Handeln der Kollegen errungen werden. Und das alles ohne Arbeitseinstellung. Kollegen, welche nach München kommen, sind verpflichtet, sich an die tariflichen Bestimmungen zu halten und nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen. Derfelbe befindet sich im Gewerkschaftshaus, Pestalozzistr. 40. Schriftliche Anfragen bei den Arbeitgebern sowie Umschauen sind strengstens verboten.

In Altenberg dauert der Kampf in der Stadt in und ist fort. Ausständig sind aus 55 Betrieben 1050 Arbeitnehmerinnen und 670 Männer. Die Heimarbeiter haben sich der Bewegung voll angeschlossen. In den wenigen stattgefundenen Verhandlungen zeigte sich, dass immer noch erhebliche Differenzen sowohl in der Lohn- als in der Arbeitszeitfrage bestehen.

In Überhau stehen die Kollegen aus drei Tischlereien im Streit. Sie fordern die 54stündige Arbeitszeit (bisher 57 Stunden) und 4 Pf. Lohnzählerhöhung, sowie einen Normallohn von 50 Pf., für Hof- und Hilfsarbeiter 45 Pf., für Überstunden 15 Pf. Aufschlag. Noch verhalten sich die drei Meister ablehnend, trotzdem die hiesige Möbelfabrik Weinhold erst vor kurzem viel weitergehende Verbesserungen bewilligt hat. Die bestreiteten Betriebe erfreuen sich weitgehenden polizeilichen Schutzes, der eine davon, der in Niederneuhausen belegen ist, hat sogar bei nur 14 Streikenden 7 Beamte zu seiner Verfügung. Selbst der Gemeindebürgermeister, der sonst keine Zeit hatte, als Friedensrichter in Arbeitsstreitigkeiten einzutreten, dient der Firma schon von Mittag ab als Sicherheitspolizei. Durch das ungewöhnliche Gendarmerieaufgebot ist aber erst die Unruhe in den Ort getragen worden. Trotzdem sind den drei Meistern die selbst herausbeschwere Situation nicht zu behagen. Der eine, ein Hausbesitzer, ging dazu über, seinem Mieter das Aufnehmen von Arbeitern der Möbelfabrik zu untersagen. Der dadurch exmittierte Logemann hat nun freilich ein anderes Unternehmen gefunden, man kann ob dieser kleinen Maßregel gegen diesen bewilligten Betrieb nur lächeln. Die bestreite Firma Hörnig u. Hinkel lost in ihren Streikbrechergesuchen im "Erzgebirgschen Generalanzeiger" mit einem Jahresverdienst von 1400 Pf. den einmal ein Arbeiter bei ihr erzielt haben soll. Sie sagt aber dabei nicht, dass der Betreffende nur 36 Pf. Stundenlohn hatte und somit endlose Überstunden gemacht haben muss, wenn er wirklich auf diesen Jahresvertrag gekommen ist. Wenn dieser Betrieb solche Verdienste gewähren wollte, brauchte er es nicht auf den Streik ankommen zu lassen. Genutzt haben allerdings auch diese Logmittel seither noch nichts. Die Kollegen harren vielmehr ruhig im Kampfe aus.

In Schmölln haben die Horn- und Stein und Knopfarbeiter ihren Arbeitgebern am 9. Juni Forderungen unterbreitet. Forderungen werden 50stündige Arbeitszeit, 15 Proz. Erhöhung der Alsfeld- und Lohnsätze, besser-

bezahlung der Überstunden für die männlichen Arbeiter um 10 Pf., für die weiblichen um 5 Pf. für die Stunde und Abstellung sonstiger Nebelstände. Weiter wird die Schaffung eines Arbeitsvertragsverhältnisses gefordert. In Betracht kommen 16 Firmen mit ungefähr 1000 männlichen und 500 weiblichen Arbeitern.

In Schwaben bei München fanden auf Veranlassung des Verbandes mit dem Sagewerk Wolfenbüttel u. Cie. wiederholte Verhandlungen wegen Aufherrung der Löhne statt. Diese waren nunmehr von Erfolg getroffen und seit einer Erhöhung von wöchentlich 1,50 M. bei allen Löhnen unter 3 M. im Tag ein und eine solche von 1,20 M. die Woche bei Löhnen von 3-3,50 M. im Tag. Damit hat unser Verband wieder erneut bewiesen, dass es ihm recht ernst ist, die Lage der Arbeiter in Sägewerken zu verbessern, sofern diese nur den Willen zeigen, sich rechtzeitig dem Verband anzuschließen.

In Werden befinden sich die Tischler, Bildhauer und Maschinenteile der Möbelfabrik Wöhler seit dem 2. Dezember 1912 wegen Abzügen und ungenügender Bezahlung im Streit. Nun sucht diese Firma fortgesetzt in den verschiedensten Zeitungen Möbelschreier, jedoch bisher ohne eigentlichen Erfolg. Wenn die Firma jetzt angemessener zahlt und sonst zeitgemäße Verhältnisse gewährt, wird sie sich nur mit den bisherigen Arbeitern zu einigen. Anscheinlich kommt man jetzt zur Einigung, was man sich in fügsamer Weise doch eingebrochen hat, denn man bedauert, die beste Kundschafft eingebüßt zu haben, wie man auch die enormen durch den Streit entstandenen Verluste eingestellt. So man den Frieden wünscht, sind die Kollegen wie seither hierzu bereit. Wenn erforderlich, sind die Streikenden aber auch gesonnen, wie seither weiter auszuhalten und den Kampf für ihre Rechte fortzuführen. Wer sich daher von den auswärtigen Kollegen vor Täuschung bewahren will, gehe auf den Arbeitersang nicht ein und nehme Arbeit, solange der Streit dauert, hier nicht an. Gestützt auf die Solidarität aller Holzarbeiter, sind die Streikenden des Gesanges sicher.

Ausblick.

Aus Brüssel wird uns geschrieben: Die Violonfabriken Günther und Mahillon suchen wiederholt durch Anserate in der "Zeitschrift für Instrumentenbau" Arbeiter nach hier zu bekommen. Da sich nun die gesuchten Klaviermacher Brüssels in einer Abwahrbegegnung befinden und Günther ein Zahlungssystem einführen will, das eine große Verschlechterung der bestehenden Verhältnisse bedeutet, ersuchen wir, den Zugang nach Brüssel zu unterlassen. Bei der momentanen Krise in der hiesigen Pianowandlung würden deutsche Kollegen sich bei ihrer Ankunft schwer enttäuschen. Kollegen, die absolut gewillt sind, nach Brüssel zu reisen, wollen sich stets erst bei der Verbandsleitung: Brüssel, Maison du Peuple, erkundigen, um nicht etwa ihre bisherigen Arbeitsverhältnisse mit schlechteren einzutauschen.

In Paris ist der Streit der in der Waggonindustrie beschäftigten Arbeiter nach circa zweiwöchiger Dauer resultlos aufgegeben worden. Alle Forderungen, namentlich die Forderung auf Lohnzählerhöhung, wurden fallen gelassen. Nur die Forderung auf den freien Sonnabendnachmittag wurde aufrechterhalten, d. h. die Arbeiter sollen einfach das nehmen, was ihnen die Unternehmer verneigert und am Sonnabendnachmittag die Arbeit verlassen. Diese Regelung, die am Sonnabend, den 31. Mai zum ersten Male zur Anwendung gebracht werden sollte, wurde auch von dem größten Teil der Wiedereintrateten angewendet. Ob dies für die Dauer möglich sein wird, ist eine andere Frage. Zweifelhaft erscheint es auch, ob es möglich sein wird, die Errungenheiten in den circa 30 Werkstätten, die bewilligt hatten, aufrechtzuhalten. Wie schon erwähnt, waren es namentlich die größten Fabriken, die den Widerstand schürten und erfahrungsgemäß sind die kleinen Unternehmer von diesen abhängig. Es fragt sich nun, ob der Druck von oben oder von unten der stärkste sein wird.

Aus der Holzindustrie.

"Vertragsbruch."

Im "Fachzeitung" des Arbeitgeberkuratorverbandes erhebt in ihrer Nummer 22 vom 1. Juni in zwei Fällen der Vorwurf des Vertragsbruchs gegen unseren Verband. In Königslberg und Plauen sollen sich diese Vertragsbrüche abgespielt haben, die der Artikelschreiber der "Fachzeitung" unserem Verband mit Beklagen um die Ohren zu schlagen sucht. Wir sind den Dingen nachgegangen und dabei stellt sich folgendes heraus:

Die Bezirkverbände Königsberg und Plauen haben beim Zentralverstand des Schuhverbandes Beschwerde erhoben wegen vorgekommener Vertragsdifferenzen mit dem Erzgebirge, dem Vorstand unseres Verbandes Herrn Kenntnis zu geben. Bevor aber das Bureau des Schuhverbandes diesem Erzgebirge folge gab, hat es die Beschwerde in die "Fachzeitung" lanciert. Erst nachdem unser Verband solcherart öffentlich der Vorwurf des Vertragsbruchs angehängt worden war, wurden unseres Verbandes vom Bureau des Schuhverbandes die Beschwerden zugestellt. Was von einer solchen Geschäftsbearbeitung zu halten ist, ist dem Vorstand des Schuhverbandes mit aller Deutlichkeit gesagt worden.

Das Verfahren des Büros des Arbeitgeberkuratorverbandes ist um so ungebührlicher, als der in die "Fachzeitung" lancierte Vertrag auch tatsächlich Unrichtigkeiten enthält. So soll in Königsberg die Einstellung eines christlich organisierten Arbeiters den Anlass zu der Arbeitsniederlegung bei der Firma Stein gegeben haben. In der Sitzung der Schlichtungskommission in Königsberg am 17. Mai hat doczen der Arbeitgeber Stein selber erklärt, dass es sich um die Härtelung eines unorganisierten Arbeiters gehandelt habe. Und solche Präsidenten, die obendrein von unserer Verwaltung ausdrücklich genehmigt worden sind, bällt der Schuhverbandvertreter für wichtig genug, um sie entsprechend aufgezeigt in die "Fachzeitung" zu lancieren, anstatt sie, wie es sein Bezirkerverband gewünscht und an sich auch richtig gewesen wäre, zur nächsten Sitzung des Vorstandes zur Gegenüberstellung zu unterbreiten.

Ebenso unrichtig ist die in der „Fachzeitung“ gegebene Darstellung des Falles aus Plauen. Nicht die Entlassung eines Gehilfen, sondern das provozierende Verhalten des Werksführers der Firma Jäckel hat den Anstoß zu der plötzlichen Arbeitsniederlegung der 11 Holzleute gegeben. In dem von beiden Parteien unterzeichneten Protokoll der Schlichtungskommission über die Sitzung am 2. Mai heißt es: „Herr Jäckel macht für die Vorhommisse den Werksführer verantwortlich.“ Am 28. April hatten die Arbeiter mit dem Chef eine Unterredung wegen der Entlassung eines Arbeiters, die zur beiderseitigen Zustimmung abgeschlossen wurde. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Chef den Kommissionsmitgliedern: „Der Werksführer kann Sie wegen dem was jetzt gesprochen wurde nicht entlassen.“ Am andern Tage wurde aber den betreffenden Arbeitern in Abwesenheit des Chefs von dem Werksführer so zugesetzt, daß diese einstimmig beschlossen, so lange die Arbeit auszukriegen, bis der Chef zurückgekehrt sei. Es ist niemals die Wiede davon gewesen, daß die Arbeit dauernd verweigert werden sollte und tatsächlich ist dieselbe auch nach einigen Tagen wieder aufgenommen worden.

Einige allgemeine Betrachtungen scheinen aber bei dieser Gelegenheit angebracht. Der Arbeitgeberverbund fasste doch angesichts der in seinen eigenen Reihen herrschenden Verjährtheit und böswilligen Vertragsfeindschaft über das Thema „Vertragsbruch“ hübsch schweigen. Der Schuhverband ist doch der allerletzte, der die Einhaltung und Durchführung der beiderseitig getroffenen Vereinbarungen und Vertragsabschlüsse garantieren kann und bei den meisten seiner Mitglieder gilt heute noch jeder Vertragsbruch, der sich gegen die Arbeiter richtet, als eine lobenswerte Tat. Wie oft schon hat dieser Verband ohnmächtig zuschauen müssen, wie seine eigenen Mitglieder sich in frivoler Weise über Vertragsbestimmungen und Schiedsprüche hinwegsetzen und seine Generalversammlung hat noch jedesmal für solche Sünder eine Belohnung in Form von Unterschüttungen ausgesetzt. Und wenn dann hierher die Werksführer des Schuhverbandes uns bei jeder Gelegenheit einsatzbereit trachten ob unserer mangelnden Vertragsrechte, so hört sich das in der Tat mehr als lächerlich an. Zu erklären ist solche Einseitigkeit nur dadurch, daß gewisse leitende Personen des Schuhverbandes auf die widerhaften Mitglieder ihrer Organisation weitgehende Rücksicht nehmen und deren blödeter Rückständigkeit und Vertragsfeindschaft nach Möglichkeit Rechnung tragen. Dabei kommt darin natürlich die Meinung zum Ausdruck, daß die Verträge die Arbeiter verpflichten, sich alles und jedes ruhig gefallen lassen zu müssen.

Unzählig sind die von den Arbeitgebern fiktivlich begangenen Vertragsverlehnungen und Schiedsgerichte zum Nachteil der Arbeiter, aber nur zu oft ruht die Schlichtungskommission keinen Finger, um die Arbeiter dagegen zu schützen. Mit Ausnahme weniger Vertragsorte gibt es noch gar kein geordnetes, das gegenwärtige Vertragsrecht wirklich garantierendes Schiedsverfahren, aber welche dem Arbeiter, der selber in solchen Orten für sein Recht eintritt! Regelungen und Schiedsgerichte sind ihm sicher. Der Unternehmer beruft sich nur dann auf den Vertrag, wenn ihm einmal für solche Männer auf die Finger geklopft wird. Der Arbeitgeberverbund sollte sich seine gehackte Entrüstung über derartige Vorgänge gefällig so lange warten, bis er selber den Beweis erbracht hat, daß er die Einhaltung der Verträge und ein ordnungsgemäßes Schiedsverfahren für sein Teil garantieren kann. So wie aber heute die Dinge liegen, gibt es in vielen Fällen für die Arbeiter gar kein anderes Mittel, die Einhaltung der Verträge und die Wahrung vor ihrer Organisation vor den Unternehmern zu erzwingen, als ihnen gelegentlich mit gleicher Münze hinzuzahlen.

Zur Arbeitsnachweisfrage bringen die Organe des Christlichen Holzarbeiterverbandes und des Gewerkevereins der Holzarbeiter Ergegnungen auf die Feststellungen in unserer Nr. 22. Das christliche Organ geht auf unsere Ausführungen gar nicht ein, sondern bekräftigt sich auf die einfache Behauptung, daß es seine gegenteiligen Behauptungen einfach erhalten. Die Hirten-Friedrich-Eiche dagegen beweist nur etwas mehr, ihre Vorstandsvorsteher bei den Versammlungen von dem Verdacht zu reinigen, daß sie etwa in voller Ehrlichkeit auf die Verständigung über das Mutterregal für paritätische Arbeitsnachweise eingegangen waren. Bei der Gewerbeverein dem Schiedsgericht des Kreisberns v. Berlepsch zugekommen habe, sei er jedoch weiter auch gazzungen gewesen, das Mutterregal mit zu bereiten und zu unterzeichnen. Aber trotzdem steht der Gewerbeverein gegenüber den paritätischen Arbeitsnachweisstellen noch genau auf demselben Standpunkt wie vor der Fällung des Schiedsgerichts.

Es ist eine recht merkwürdige Logik, welche die „Eiche“ entfaltet. Der Vorstand des Gewerbevereins ist mit dem Schiedsgericht nicht einverstanden, aber er nimmt ihn an. Er bereifigt nun in einer Reihe von Sitzungen an der Beisetzung des Mutterregals für paritätische Arbeitsnachweise und eröffentigt am Schlusse dessen Inhalt durch seine Unterschrift, um weiter zu zeigen, daß er gegenüber den paritätischen Arbeitsnachweisstellen noch genau auf demselben Standpunkt stehe, wie vor der Fällung des Schiedsgerichts. Es ist ein, daß die Herabsetzung der Erfüllung in der „Eiche“ ihrem Verhältnis viel Platz gemacht hat, seine Behauptung erkennt man auch daran, daß er in der Wahrheit eine „äußere“ Behauptung gleich zweimal macht. Die ganze Erklärung ist aber auch wirklich so absurd, daß es nicht lohnt, sie ernsthaft damit zu befreien.

Christliche Mutterregal. Richtig ist in der Zahl Seite 221 ein Urteilsergebnis über die Paritätische Arbeitsnachweise zu entnehmen. Zur Entscheidung stand die Frage, ob der Vertrag, wie später 123 XII. betrugen oder ob er auf 115 aufgetragen sei. Diese Angelegenheit, die eigentlich eigentlich der Freiheit der Gewerbevereine innerhalb eines Kreises ist, bei mehreren Leuten große Aufregung hervorgerufen. Ihren Ausgang nahm sie in den Redaktionen der Berliner „Fachzeitung“, in welchen ein Bericht, der dem Verband angehört schon 13 Jahre angehört, seiner Ansicht darüber bestätigt wird, daß auf dem Stimmzettel ein Vertrag für Kosten und Kaufunterhalt des Arbeitnehmers bestanden. Der Gewerbeverein quasselt sich dabei etwas gereizt vor geheimer Lachstift und wie man im

sozialdemokratischen Lager darüber denkt. Statt ihm ein wenig über den Unterschied zwischen Wahl (von Personen) und Abstimmung (über sachliche Fragen) zu unterrichten, machte die „Fachzeitung“ ein großes Geschrei über die Sache und entrüstete sich auch ihrerseits weidlich über den schlimmen Holzarbeiterverband, der die geheime Wahl verhindert. Das so etwas für eine gewisse Sorte von Zeitungen ein gesundenes Fresken war, läßt sich denken.

Dabei handelt es sich um eine recht harmlose Sache, für gewöhnlich finden die Abstimmungen in der Generalversammlung der Berliner Zahnstelle ebenso wie in den Vereinen derselben, die sich über sie entrüsteten, durch Handaufheben, also öffentlich, statt, ohne daß sich ein Abstimmander vor dem anderen geniert. Die Abstimmung hat lediglich den Zweck, einem größeren Kreise Gelegenheit zu geben, sich an der Abstimmung zu beteiligen. Im Prinzip läßt sich somit gegen die naunenische Abstimmung über eine sachliche Frage gar nichts einwenden. Wahlen werden natürlich, sofern mehrere Kandidaten vorgeschlagen sind, stets geheim vorgenommen. Der gerügte Vordruck auf den Zetteln für die Abstimmung ist aber praktisch völlig bedeutungslos. Seine Verwendung erklärt sich ganz einfach daraus, daß man schon vor Jahren Stimmzettel, die der Verbandsvorstand bei Abstimmungen im Gesamtverband verwendet hat, als Muster für die Stimmzettel in der Zahntelle Berlin benutzt. Das Schema ist dann später beibehalten worden und all die Jahre hindurch hat sich kein Mensch an dem Vordruck für Namen und Buchnummer gestoßen.

Diese Angaben sind aber bei Abstimmungen im Gesamtverband notwendig, sie allein gestatten dem Verbandsvorstand eine Kontrolle darüber, daß sich nur Verbandsmitglieder an der Abstimmung beteiligen. Anders ist es bei Abstimmungen in den Zahntellen, hier genügt es, wenn sich die zur Abstimmung erscheinenden Kollegen durch ihr Mitgliedsbuch legitimieren. — Es ist nunmehr beschlossen worden, bei künftigen Abstimmungen in der Zahntelle Berlin den Vordruck für Namen und Buchnummer fortzulassen. Dazu hätte es aber der großen Staatsaktion, die daraus gemacht wurde, wirklich nicht bedurft. Eine Anregung in der Versammlung hatte dazu völlig ausgereicht. Daß eine solche bisher nicht gegeben wurde, obwohl Stimmzettel mit dem gleichen Vordruck schon seit Jahren im Gebrauch waren, ist der beste Beweis für die Harmlosigkeit der ganzen Angelegenheit.

Die Gründung des Verbandes der Modellsfabrikanten Deutschlands ist in der am 31. Mai und 1. Juni stattgehabten Zusammenkunft in Halle vonstatten gegangen. Die 70 bis 80 Modellsfabrikanten, die zusammengekommen waren, tagten unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit. Es wurde mancherlei über die hohen Löhne der Arbeiter lamentiert, auch über die paritätischen Arbeitsnachweise wurde kräftig geschimpft. Ein umfangreicher Statutenentwurf lag gedruckt vor. Als Zweck des Verbandes wird darin neben der Förderung der Interessen der Modellsfabrikanten bezeichnet: „Unberechtigte Besteuerung der Arbeitnehmer, welche darauf gerichtet sind, die Arbeitsbedingungen einseitig vorzuschreiben, insbesondere die zu diesem Zwecke verankarten Arbeitsverhältnisse abzuwandeln.“ Es handelt sich also um eine ausgesprochene Kampforganisation der Unternehmer, deren Gründung die Modellmeisterhoffentlich damit beantworten, daß sie mit um so größerem Eifer an dem Ausbau ihrer Organisation, dem Deutschen Holzarbeiterverband, arbeiten.

Wegen des Auschlusses des Verbandes der Modellsfabrikanten an den Verband der Metallindustriellen sind bereits Verhandlungen gepflogen worden, die aber noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Die Metallindustriellen sind von der neuen Akquisition nicht übermäßig erstaunt, sie wollen die Modellmeister nur unter gewissen Bedingungen aufnehmen, insbesondere sollen sie nur Anspruch auf eine bedingte Solidarität haben. Während die Metallindustriellen sich der Aussperrungen als eines wichtigen Kampfmittels bedienen, um einen von einem Streik betroffenen Mitglied zu Hilfe zu kommen, sollen die Modellsfabrikanten auf eins so weitgehende Unterstützung keinen Anspruch haben; ihnen gegenüber will man sich darauf bekränzen, Streitende nicht einzustellen. Ob und auf welche Weise die Verständigung erzielt wird, mag dehngestellt bleiben. Die Tatsache allein, daß die Modellsfabrikanten eine Kampforganisation gegründet haben, muß aber zur Folge haben, daß die Agitation unter den Modellmeistern einen fröhlichen Anstoß erhält.

Gewerkschaftliches.

Die Arbeitslosigkeit in den deutschen Gewerkschaften.

Das „Correspondenzblatt“ der Generalkommision veröffentlicht jetzt eine Statistik über den damaligen Arbeitsmarkt im Jahre 1912, die auch interessante Einblicke in die unterschiedlichen Beschäftigungsverhältnisse der einzelnen Gewerbe bietet. Allgemein gesagt wird dabei das vorige Jahr als noch unter dem letzten gewöhnlicher Hochpunkt stehend bezeichnet. Bezüglich des Nebenschusses der Arbeitslosen gegenüber den anderen Arbeitsstellen erhebt allerdings 1912 um ein wenig ungünstiger als 1911. Nach den Feststellungen des „Arbeitsmarkts“ war die Zahl der Arbeitssuchenden, die auf je 100 offenen Stellen kamen, vom 159,6 im letzten Jahr 1908 allmählich auf 121,1 im Jahre 1911 gekommen, eine Zahl, die vor dem nur in den drei Jahren 1905 bis 1907 mit 119,6 bis 119,9 unterboten werden war. Das Jahr 1912 dagegen ergibt eine kleine Steigerung auf 122,1. Das „Correspondenzblatt“ führt diese Erhöhung aber nicht auf ein allgemeines Nachlassen der Konjunktur, sondern in erster Linie auf den ungünstigen Ausfall der Ernte im Jahre 1911 und den dadurch verursachten starken Arbeiterzufluss aus ländlichen Bezirken zurück. Zweifellos hat aber dann im letzten Viertel des Jahres 1912 der Ballonstieg ungünstig auf die Gewerkschaften eingewirkt, einerseits durch die Anhäufung des Gebärmisches, die vor allem die Kaufmännigkeit lämmte, dann aber auch durch die Unterbindung des Exportes, wie zum Beispiel bei einzelnen Zweigen der Metallindustrie. Diese Einfüsse kommen auch bei der vergleichenden Neuerhebung über die Arbeitslosigkeit innerhalb der einzelnen Ge-

werkschaften zur Geltung. Ihre Wirkung würde noch bedeutend schärfer in Erscheinung treten, könnte die Statistik auch die ersten Monate des laufenden Jahres umfassen. Besonders trifft dies auf das Baugewerbe und die damit zusammenhängenden Berufe, wie Maler, Tischler und Glaser zu.

Dann kommen aber für die Gewerkschaften noch andere Faktoren in Frage, so bei den Bildhauern und Drechslern die Veränderungen in der Stilrichtung, die ihre Arbeiten vom Gebrauch ausschaltet; bei den Friseuren, Bäckern, Schäflein und Gärtner die hart eingewurzelten Verfassungsgewohnheiten, die ältere Arbeiter nur schwer unterkommen lassen. Dieser letztere Umstand wird durch das herrschende Post- und Lajiswesen noch verschärft. Kommt ein Arbeiter dieser Berufe in das heimatliche Alter, so ist ihm die Arbeitsgelegenheit in der immer noch überwiegenderen Mehrzahl der Kleinbetriebe völlig verschlossen. Er ist oft und lange arbeitslos, bis er schließlich in einem anderen Beruf als ungeliebter Arbeiter kommt und damit seiner bisherigen Gewerkschaft als Mitglied verloren geht. Dieser zieht sein alter Beruf immer wieder Nachwuchs im Überfluß.

Dieser sich ständig wiederholende Vorgang ist weder für die beteiligten noch für die Gesamtheit der Gewerkschaften gleichgültig. Die beteiligten Gewerkschaften werden zu danebenliegenden Realschulen, zu Durchgangsstationen, die anderen Berufen das Menschenmaterial vorwerben, ohne selbst dabei wesentlich zu gewinnen. Die Wirkung ist für sie nur: dauernd hohe Werbe- und Erziehungskosten (Agitation und Presse) und große Fluktuation, ohne zu einem großen Mitgliederstamm zu gelangen. Die anderen Gewerkschaften aber bekommen dadurch vorgearbeitetes Menschenmaterial in die Finger und sie haben deshalb ein großes Interesse an der Arbeit dieser Realschulen, woraus sich für sie wiederum deren weitgehendste Unterstützung als im ureigensten Interesse liegend ergibt.

Auf diese Wechselwirkung weisen uns denn außer der Mitgliederfluktuation auch die vorstehenden Ziffern der gewerkschaftlichen Arbeitslosenzählungen hin. Diese umfassen allerdings nicht alle Arbeitslosen des Berufs. Da die Gewerkschaften im allgemeinen dessen Oberstufen in sich vereinen, darf man als allgemein gültig annehmen, daß in den gut organisierten handwerklichen Berufen, wie z. B. den Buchdruckern, die Zahl der Arbeitslosen nur ganz wenige, bei den ungeliebten Berufen dagegen erheblich höher als hier angegeben ist.

Die Angaben beziehen sich u. a. auf die Zahl der am Orte und auf der Reise am letzten Tage eines jeden Monats als arbeitslos gezählten Mitglieder eines Verbandes. Die höchste Prozentsatz hat dabei die Friseurgehilfen aufzuweisen. Bei ihnen waren an den vier Quartalsziffern von je 100 Mitgliedern immer 12 bis 16,7 ohne Arbeit. Die Bäcker hielten sich zwischen 5,6 und 8,4, die Fleischer zwischen 5,3 und 7,3 gleichzeitig Arbeitslose pro Hundert der Mitglieder. Die noch wenig umfangreiche Organisation der Gärtner hat 3,2 bis 3,8 und nur am letzten Tage des März, also während der Frühjahrsbestellung, 1 Proz. Arbeitslosen.

Die eigentlichen Bauarbeiter fehlen leider in der Zusammenstellung, doch zeigt sich die Entwicklung der Arbeitsverhältnisse im Baugewerbe auch schon bei den Gläsern, die am Schluß des ersten Quartals 13,9, des zweiten 6,4, des dritten 5,6 und des vierten 10,1 Proz. Arbeitslose hatten. Die Ziffern unseres Holzarbeiterverbandes werden nur zu einem Teil vom Baugewerbe beeinflusst, der Arbeitslosenstand von 2,7 bis 2,4 in den ersten drei Quartalen ist nur wenig über normal, stieg aber im vierten auf 6,9.

Aндauernd schlimm war die Arbeitslosigkeit bei den Bildhauern, die als Mindestes 5,4, als Höchstes jedoch (am Jahresende) 14 Proz. Arbeitslose zählten. Aus ähnlichen Gründen wie die Bildhauer, nämlich dem Wandel in der Produktion, weist die allerdings kleine Zahl der Lithographen ständig eine verhältnismäßig hohe Zahl Arbeitsloser auf. Hier schafft der Übergang vom Holzschnitt zur Photoemulsion den Beruf mehr und mehr aus. Besonders erhebt sich das Verhältnis bei den Buchdruckern, das sich zwischen 2,1 und 7,4 bewegt, und bei den Lithographen von 4,3 bis 5,2. Doch ist hier das oben Gezeigte zu berücksichtigen, daß die fast lückenlose Organisation wohl ziemlich alle Arbeitslosen des Berufes umfaßt.

Bei einzelnen Berufen tritt die Saisonarbeit in den Arbeitslosenziffern lebhaft in Erscheinung. So bei den Tapetierern, die am Schluß des 1. und 3. Quartals (Zichtermale) nur 1,4 bzw. 1,7 Proz. Arbeitslose hatten, am gleichen Zeitpunkt des 2. und 4. Quartals dagegen 9,0 bzw. 16,3. Die Hutmacher brachten es um die Mitte des Jahres gar auf 24 Proz.

Am niedrigsten von allen Gewerkschaften stehen Bergarbeiter und Gemeindearbeiter, die sich zwischen 0,1 und 0,8 halten. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß insbesondere bei den letzteren mit dem Aufgeben der Arbeit auf ein Berufswechsel verbunden ist.

Das „Correspondenzblatt“ zieht schließlich noch Vergleiche über die Arbeitslosigkeit in den drei Gewerkschaftsrichtungen, wobei sich ergibt, daß der Prozentsatz der Arbeitslosen bei den Hirten und Christen ständig etwas, zeitweise bis zur Hälfte niedriger als bei den freien Gewerkschaften ist. Es wäre allerdings irrig, daraus zu folgern, daß Hirten und Christen ob ihrer technischen Fähigkeiten weniger arbeitslos seien. Abgesehen von der Kleinheit ihrer absoluten Zahlen ist vor allem zu beachten, daß die Christen, in den häufiger von Arbeitslosigkeit heimgesuchten Industriezentren eben wenig Mitglieder haben, während bei den Hirten die nicht mehr als Lohnarbeiter tätigen und darum nicht arbeitslosen Mitglieder die Zahlen stark beeinflussen.

Alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zusammengekommen schwankte im Jahre 1912 der Prozentsatz der Arbeitslosen in den ersten drei Quartalen zwischen 1,55 und 1,71, um im vierten auf 2,53 emporzusteigen. Demgegenüber befreiten die Zahlen des Jahres 1911 1,58 bis 1,85 bzw. 2,39. Es ergibt sich also, daß im Jahre 1912 der Gesamtdurchschnitt nur um wenig höher war. In der Hälfte des laufenden Jahres dürfte allerdings das Gesamtergebnis weit ungünstiger gewesen sein, doch ist nach dem Eintreten friedlicher Verhältnisse in der Weltpolitik nun nicht wohl auf eine baldige Besserung zu hoffen,

Im Baugewerbe ist am 27. Mai der neue Hauptvertrag von allen Arbeiterorganisationen und vom Arbeitgeberbund für das Baugewerbe unterzeichnet und damit der Friede auf die nächsten drei Jahre festgelegt worden. Wohl bestehen noch an einzelnen Orten kleine Differenzen, doch können diese nicht mehr zu größeren Aktionen führen. Der Arbeitgeberbund hat also doch aus dem großen Kampfe von 1910 gelernt, daß es nicht angeht, die Arbeitsbedingungen so ganz einseitig zu distillieren. Er rästet allerdings jetzt schon wieder für den nächsten Tarifablauf 1918 und hat zu diesem Zweck die Beiträge seiner Mitglieder von 10 auf 20 Pf. pro 1000 M. Lohnsumme erhöht. Der so viel gerührte „Wehrschuh“ war anscheinend doch nicht so gut, als ihn seine Güter preisen.

Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wird nun auch im Malererverband beachtet. Der Verbandsvorstand veröffentlicht eine Vorlage an den demnächst in Halle stattfindenden Verbandstag, nach der die bisherige Krankenunterstützung zu einer Arbeitslosenunterstützung ausgebaut werden soll. Beabsichtigt ist, in Krankheitsfällen je nach Mitgliedschaftsdauer und Belegschaftsklasse 30–240 Tage lang 60 Pf. bis zu 250 M. zu zahlen, bei Arbeitslosigkeit 18–54 Tage lang je 1,50 M. pro Tag. Beide Unterstützungen sollen gegeneinander ausgerechnet werden.

Technisches.

Die Zeitschrift der Intarsia wird zwar in erster Linie in den Spezialwerkstätten der einzelnen Orte oder der größeren Betriebe gelesen, doch kommt auch der einzelne Tischler einmal in Verlegenheit, sich auf diesem Gebiete betätigen zu müssen. Das „Fachblatt für Holzarbeiter“ hat deshalb bereits verschiedentlich versucht, das Verständnis für diese Arbeitsweise zu wecken, wobei ihm als branchen-kundige Mitarbeiter ein italienischer Intarsienschneider und ein Berliner Lehrer für dieses Spezialfach zur Verfügung standen. Der letztere zeigt nun im jetzt vorliegenden Heft, wie es möglich ist, drei verschiedenfarbige ornamentale Intarsien gleichzeitig zu schneiden, ohne dabei irgendwelche Materialabfälle entstehen zu lassen. In Abbildungen werden außerdem die zum Intarsien-schneiden gebräuchlichen Schablonen vorgeführt. Besonders leserwürdig ist ferner in diesem Fachblatttheile der Schlüsselartikel über die Möbelbeschaffung, in dem G. Küttig die Grundzüge erläutert, die der Tischler beim Aufkauf solcher Vorschläge zu beachten hat. So selbstverständlich es erscheinen mag, wird es doch oft überraschen, daß z. B. die Schraubenlöcher eines Griffes oder eines Schlüssellochs nicht in das dünne Holz über dem Einstellschlüssel führen dürfen, daß der Griff groß genug ist, die Finger sein muß, daß die Form des Schlüssels das Aufinden des Schlüsselloches erleichtern aber nicht erschweren soll u. a. m. In den Abbildungen wird unter anderem auch auf die noch wenig bekannte Verwendung von Galalith (Kunsthorn) zu Möbelbeschlägen hingewiesen. Eine andere Frage aus der Praxis schreibt Hugo Hillig in einem Artikel an, in dem er die Voraussetzung einer gut liegenden Lackierung auf Holz behandelt.

Die photographischen Abbildungen geben Erzeugnisse des größten Düffeldorf'ser Tischlereibetriebes wieder. Es ist dies die Aktiengesellschaft Gebrüder Schröder, die mit über 500 Arbeitern fast ausschließlich Einrichtungen von Waren- und Kaufhäusern, Cafés und dergleichen großer Objekte erstellt. Das Fachblatt beschränkt sich diesmal auf einige Ansichten vorheriger Holzarbeiten aus rheinischen Warenhäusern. Des weiteren behandelt es im Hauptteil in geschichtlichen Betrachtungen die Entwicklung der Sitzmöbel und der Fenster. Die letzteren sind durch Schnitte in ihrer Konstruktion besonders erläutert.

Das „Fachblatt der Holzarbeiter“ ist gegen 1 M. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren sowie bei der Expedition: Berlin C. 2; Neue Friedrichstr. 2.

Literarisches.

Zur nächsten Woche können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2, bezogen werden.

Die Geschichte der deutschen Töpfereibewegung. Bearbeitet von Ad. Drunsel. Verlag des Zentralverbandes der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands.

Die Töpferei ist wohl eines der ältesten Gewerbe, das Menschheit kennt, so beginnt der Verfasser das erste Kapitel seines Buches, aber er weiß aus der Vorzeit des Berufes nicht viel zu berichten. Allerdings hat er sich nicht die Aufgabe gestellt, eine Geschichte der Töpferei zu schreiben. Das wäre eine zwar dankenswerte, aber auch sehr schwierige und umfangreiche Arbeit geworden, die der mittleren im Laufe laufende Gewerbsführer auch kaum bewältigen könnte. Drunsel hat seine Aufgabe enger gefasst; er will nur eine Geschichte der Arbeiterbewegung in seinem Beruf geben, aber er hat auch hierbei mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen; aus älteren Zeiten ist nur sehr spärliches Material vorhanden. Dieser Mangel nötigt den Verfasser, über die vor den Anfängen der modernen Arbeiterbewegung liegende Zeit recht kurz hinwegzugehen. Ausführlicher wird der im Jahre 1873 gegründete Allgemeine deutsche Töpferverein behandelt, der im Jahre 1878 dem Sozialistengesetz zum Opfer fiel. Der größte Teil des Buches ist der Geschichte der Töpferebewegung von den achtzig Jahren ab gewidmet. Diese Bewegung ist in den Hauptzügen bei allen Gewerkschaften ja ziemlich die gleiche. Nachdem der erste Schritt des Sozialistengesetzes gewonnen war, wurden in einzelnen Städten lokale Gewerbevereine gegründet. Diese treten später, mit der vollen Vorsicht, miteinander in Verbindung. In der Folge wurden aus den losen Organisationen Zentralverbände gebildet. Diese Entwicklung ging in manchen Berufen schneller, in anderen langsamer voran. Im Töpfervorwerk wurden die Auseinandersetzungen zwischen den Abteilungen der Lokal- und der Zentralorganisation ziemlich lange und mit großer Lebhaftigkeit geführt. Zeit sind diese Gegensätze längst überwunden und der Töpfervorwerk

steht im Begriff, sich mit den Verbänden verwandter Berufe zu einem keramischen Zentralverband zu verschmelzen. Die zusammenfassende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der einzelnen Verbände ist eine nützliche Aufgabe. Es ist mir zu bedauern, daß man im allgemeinen ziemlich spät an sie herangetreten ist, zu einer Zeit, als viele wichtige Materialien nicht mehr zu beschaffen waren. Aber besser spät als gar nicht. Und so kann man mit Recht sagen, daß sich Drunsel mit der Sammlung und Herausgabe des Materials über die Töpferebewegung ein Verdienst um die Geschichtsschreibung der Gewerkschaften erworben hat.

In freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Jede Woche erscheint ein reich illustriertes Heft zu Preise von 10 Pf. Probenummern liefert der Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer C. m. b. S. Berlin S. 68. gratis. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Spediteure und Kioskverkäufer entgegen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen (G. K. 88, Hamburg).

Im Mai sandten Überschüsse ein: Siegburg 200, Oberhausen 175, Hamburg 11, 120, Venlo, Fürth und Wald 100, Stettin und Lübeck 50 M. Summa 895 M.

Büchsen erhielten: Steinischen 600, Hagen und Saarburg 200, Hannover, München und Weissenburg 100, Breslau, Magdeburg, Helsingør und Köln 100, Freiburg 75, Liegnitz 50 M. Summa 1975 M.

Zul. Machmann, Hauptklassierer, Hamburg 81.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Drechsler und anderer gewerblicher Arbeiter

Einnahmen im Mai.

Überschüsse sandten ein: Freiburg i. Br., Neutölln 100, Bamberg, Ebingen, Lindau je 600, M. Böschöher, Plagwitz je 500, Neu-Isenburg 450, Frankfurt II, Kirchheim, Mühlberg, Rothenburg je 400, Rothnang, Gessertshausen, Hamburg IV je 300, Heidelberg 210, Altenburg, Aschaffenburg, Berchtesgaden, Kronberg, Erlangen, Forchheim, Frankenthal, Friedrichsstadt, Friederichshagen, Görlitz, Goseckheim, Hamburg II, Kaiserslautern, Leipzig I, Mainz, Meiderich, Neu-Kuppin, Oppau, Ruppurr, Schweinau, Sindlingen, Spindau, Biersen, Volkmarshausen, Westhofen b. W. je 200, Gutach 190, Oranienburg 160, Biberach, Dortmund II, Gehda, Hornberg, M. Haunen, Magdeburg, Reichenbach i. B., Rothenholz, Salzungen, Schwerin, Etzen, Tiegenhof, Wiesbaden, Wurzen, Brixen je 150, Büdingen 140, Uslanenburg i. Th., Cottbus, Eisenach, Gröningen, Gr. Birmann,

Hainhausen, Heidenheim, Heidingsfeld, Herdecke, Hochspeyer, Hussenhausen, Hessingen, Kabel, Kessheim, Konstanz, Markranstädt, Osnabrück, Pfaffenwiesbach, Pleine, Mönchheim, Mothendorf, Schmiedefeld, Strakburg, Weißhelden, Winkel, Winsen je 100, Freiburg i. Br., Werdenshausen 80, Elsinhorn, Löhnis je 75, Aschersleben, Friedberg, Greifswald, Siegel 61, 12, Roda 60, Ohlau 40, Brühl, Bregenzer, Martinroda, Theissen je 50 M.

Summe der Überschüsse	18 804,12 M.
Beiträge von Einzelmitgliedern	2 959,50 "
Eintrittsgeld von Einzelmitgliedern	13,50 "
Entschen von Kapitalien	0,00 "
Gesamtsumme	19,78,10 "

Gesamteinnahme 22 575,52 M.

Ausgaben im Mai.

Büchsen erhielten: Stuttgart 1000, Berlin F, Berlin I je 800, Ansbach, Berlin L, Berlin II, Mothendorf je 600, Charlottenburg, Fürth je 500, Dierdorf 450, Augsburg, Bahrenfeld, Berlin D, Frankfurt I je 400, Cassel, Köln I, Wuppertal, Hamburg III, Ludwigshafen, Baumholder, Borsigheim, Neudorf, Schweizingen je 300, Höchstädt, Kostheim, M. Gladbach, Lehnhausen, Gutz je 250, Alzenau, Bremen, Bergen, Bonn, Brilonberg, Düsseldorf, Durlach, Esslingen, Fechenheim, Gotha, Hamburg V, Dittendorf, Johanngeorgenstadt, Mündenheim, Neustadt a. O., Bonn, Bosen, Schönau, Speyer, Stötterich, Tauberbischofsheim, Ulm, Weilheim, Weimar, Worms je 200, Sachsen, Breitenbach, Baden, Drais, Hanau, Seelbronn, Sulzbach, Niederberg, Peisterwih, Regensburg, Trotha, Überbach, Wangen, Beutenroda je 150, Bernau, Bohenheim, Wöhrel-Grenberg, Wombach, Braunschweig, Bruchsal, Budenheim, Dinslaken, Eichsfeld, Elsterbach, Lombrich, Landau, Liegnitz, Löbau, Dörsch, Loschwitz, Mühlheim a. M., Münster i. W., Münsterl, Muggensturm, Mühlangen, Nippes, Oelsch, Pöll, Matzbor, Mündenburg, Mühlem, Mühlheim, Schwarza, Siegburg, Soden, Stadtstadt, Striegau, Unterdröhl, Unterhause, Westhofen a. d. M. je 100, Carlshafen 90, Altena, Wolmarisried je 80, Quittelsdorf 75, Apolda 60, Lippoldshausen, Mühlitz, Weilingen, Sudenburg je 50 M.

Summe der Büchsen	23 835,— M.
Krankengeld an Einzelmitglieder	3 034,60 "
Sterbegeld an Einzelmitglieder	280,50 "
Gesamtsumme	5 153,21 "

Gesamtausgabe 32 303,31 M.

Gesamteinnahme	22 575,52 M.
Gesamtausgabe	32 303,31 "

Abnahme des Vermögens	9 727,79 M.
A. H. G. Hauptklassierer.	

Arbeitslosigkeit im Monat Mai 1913.

Gau	Arbeitslose Mitglieder am Orte	Unterstützung haben erhalten						Gesamtbetrieb	
		vom vorigen Monat	Bürgung diesem Monat	Gesamt- zahl	am letzen Monat	Gesamt- zähle	Arbeitslose am Orte		
Deutschland	1913890	8878	9940	18818	9256	442	8379	109948	201027
Baden	828	4676	153	182	285	115	159	1897	2472
Württemberg	851	4150	73	203	276	115	95	779	1948
Bayern	47	8549	322	820	642	555	414	4765	8636
Preußen	84	36768	4297	8735	8032	4545	3405	50680	92939
Sachsen	51	16485	552	413	965	442	554	6417	12220
Leipzig	59	19208	552	956	1508	703	668	7876	13470
Thüringen	78	7448	67	91	158	68	116	1829	1982
Niedersachsen	85	7095	226	219	445	189	229	3041	5261
Hessen	59	20800	1116	1752	2863	1180	990	11747	22537
Niedersachsen	44	10849	264	283	547	271	52	282	2786
Württemberg	57	10911	175	327	502	185	62	287	2940
Frankfurt	57	12211	190	375	565	177	62	247	2818
Nürnberg	54	12540	240	316	556	297	28	298	3578
München	40	7109	378	578	956	863	13	481	7242
Stuttgart	82	18212	271	287	508	248	22	218	2558
Hessen	—	482	2	3	5	3	—	—	18
Deutschland	1913	828	191890	8878	9940	18818	8379	109948	20

Anzeigen.

Arenstadt (Thür.). Die Arbeitsnachweisung für sämtliche Branchen gelte nicht nur durch den städtischen Arbeitsnachweis Kreisgarniturstrasse 19. Alle anderen Nachweise sowie das Umhauen sind streng verboten.

Braunschweig. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich nur im Bureau, Weider 32, 11. Uhr abends. Bezeichnung des städtischen Nachweises ist ebenfalls der Anteile ist streng verboten.

Cöthen. Die reichsweit gültigen Abzeichen werden erlaubt, sich über die bislangen Verhältnisse zuerst bei der Landesverwaltung zu erkundigen. Umhauen ist streng verboten.

Tarpenstadt. Arbeitsnachweis Bismarckstraße 19. Umhauen streng verboten.

Döbeln. Der Arbeitsnachweis befindet sich Bräuhausgasse 11, pl. Umhauen streng verboten.

Görlitz. Der staatliche Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe befindet sich Breitene 11, Hinterh. 1. Etage. Die Arbeitsnachweisung für alle Branchen erfolgt nur durch diesen Arbeitsnachweis. Umhauen und ähnliche Anträge sind nicht gestattet.

Werdohl. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei dem Arbeitsnachweis A. Gutsch, Grevenweg 687. Dienstag morgens 6-11 Uhr und abends 5½-7½ Uhr. Dienstags werden erlaubt, nur diesen Nachweis zu benötigen. Umhauen ist streng verboten.

Stolzenburg. Der Arbeitsnachweis ist gestattet auf Dienstag abends 6-7½ Uhr. Es wird jedem Arbeiter mit Wissen genug, dasselben zu benötigen. Umhauen verboten.

Darburg a. Erz. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sind verpflichtet, um einen Arbeitsnachweis, Gr. Schippe 1/8, Zin 1, zu kaufen. Gestattet von 7 bis 10 Uhr abends. Erwerber bei C. Lassenh. 1. Werkstraße 7. Umhauen ist streng verboten.

Rehau. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Rathaus, Hauptstr. 18. Eingang Mittwoch 1. Stunde, Dienstag von 11-1 und 6-7 Uhr. Umhauen ist verboten.

Unterföhring. Arbeitsnachweis und Reiseunterlage beim Kollegen A. Schmid, Linneburger Straße 26, abends 6-7½ Uhr. Umhauen ist streng verboten.

Stuttgart. Die Arbeitsnachweisung für Holzarbeiter ist erfolgt nur durch den städtische Arbeitsnachweis in Stuttgart, Schmiedstr. 11, in Cannstatt, Holzstr. 2. Das Umhauen ist auf streng verboten.

Waldenburg. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Hauptstr. 18. Eingang Mittwoch 1. Stunde, Dienstag von 11-1 und 6-7 Uhr. Umhauen ist verboten.

Unterföhring. Arbeitsnachweis und Reiseunterlage beim Kollegen A. Schmid, Linneburger Straße 26, abends 6-7½ Uhr. Umhauen ist streng verboten.

Waldenburg. Der Arbeitsnachweis für alle Holzarbeiter ist erfolgt nur durch den Kollegen C. Kasten in Waldenburg, Zellerstr. 7. Dienstags werden alle Unterlagen abgegeben. Die Arbeitgeber befindet sich im gleichen Bereich in Witten. Umhauen ist streng verboten.

Paul Herter, Arbeiter, geb. 31. Juli 1891, zu Wittenbach, wird wegen Todes eines Sohnes gebeten, seine Adresse an seine Mutter zu übergeben.

Josef Zimmermann, Arbeiter aus Waldschloß, Kollegen, welche dessen Arbeitgeber kennen werden können, der Kollektive Einigungsdienst (Baden), St. Gallen, Bahnhofstr. 15. Bitte um Aufklärung zu machen.

Willy Langbein, Tischler, geb. 17.5.1894 zu Wittenbach, zu Dienst 1. Kl. Wohn-Gasse 11, umgezogen, wegen dringender Familiengeschäftsbedürfnisse kann keine Adresse an seinen Vater oder an den Kollegen Heinz Schmidt, Arnsdorf, zu erhalten.

Zahlstelle Berlin.

Für das Büro wird ein Angestellter gesucht.

geacht. Als Arbeitgeber sind nur Verbandsmitglieder zugelassen. Die beiden müssen längere Jahre praktische Erfahrungen im Betrieb gelebt haben, daneben in allen speziellen Arbeiten und im Rechnungsstellen gut bewandert, auch möglichst zu militärischer Disziplin als Redner zu Verhandlungen mit befähigt sein.

Anschrift muß mindestens fünf Jahre dem Deutschen Holzarbeiter-Bund und der politischen Organisation angehören.

Verbandsmitglieder, welche sich um die Zulassung wünschen, haben einen schriftlichen Bericht über die Art und Weise ihrer Tätigkeit im Verbund über Verhandlung, Belegschaft und Gewerbe bis zum 1. Juli an das Büro, Ritterstr. 39 I. unter der Aufschrift „Zulassung“ einzufinden.

Die Gewerbezeitung.

Mainz. Hierfür kann Freibetrag bis zum 16. Juni bezahlt werden. Gebührt 13, Hälfte 1 Et., Telefon 803.

Zur Zeit ist kein Arbeitsnachweis für alle Branchen erforderlich streng verboten.

Die Gewerbezeitung.

Ms. Zulassung. In Bonn wurde der Kollege A. J. Peter, Düsseldorf gewährt. Allen anderen Gewerbetreibenden Danke.

Zeitungsschule Bonn.

Zeitungsschule Bonn. auf Preis, die für die Arbeitsergebnisse bestimmt werden, werden für sofort.

Ms. Zulassung. Bonn u. Fleinerstraße mit sofort. Preis.

Ms. Zulassung. Bonn u. Fleinerstraße mit sofort. Preis.

Stuhlbauer

auf Blindholzgarnituren stellt sofort für dauernd ein.

Heinrich Grothey, Bremen.

2 Stuhlpolsterer stellen sofort für dauernd ein.

Heller & Co., Bremen, C. Storch,

Schwabungen a. Werra.

Einfache Drechsler, welche durchaus im Polieren erfahren sein müssen, in dauernde Stellung bei hohem Lohn gelöst.

Hans v. Bintz, Wohlberg (Thür.).

Einfache Drechsler, d. auf Ovalwerk arbeiten kann, für dauernde Arbeit gesucht.

Strobel & Höhler

Kartpapierwarenfabrik, Gera.

Gesucht werden für ausländische Gesellschafts-

Hausmannsfabrik je ein **Jahnschneider**,

Schleifer und **Drechsler** sowie wichtige

Bankarbeiter, die auch auf Drehsäule be-

herrschaft wissen, desgleichen **Arbeiter** für

Hausmann mit Ornamenten und Stein-

polierung. Nur prima kräfte wollen öfferte

mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschriften

an die Exped. dieses Blattes mit. **S. 3. 300**

einsenden. Wedige, sowie Arbeiter, welche

mehrere Maschinen bedienen können, erhalten

den Vorzug.

4 Korbmachergesellen,

2 Arbeiter auf Geschlagen und 2 auf

Gestell und Weidenmöbel können sofort

dauernde Arbeit erhalten.

O. Kintof, Copenhagen.

Colbjørnsensgade 12 (Dänemark).

2-3 Korbträger auf Gründelgeschlagen,

Matt und Rohrarbeit sofort für einen

K. Reincke, Korbmachermeister

Magdeburg-S., St. Michaelsstr. 23.

2 Korbmacher

auf Geschloßkörbe sucht sofort.

Robert Wöhrel, Magdeburg-Nienstadt

Mittagstr. 41.

Ein tüchtiger Korbmacher auf Repara-

tionen und alle vor kommenden Bestellungen bei gutem Wochenlohn usw. od. später gesucht.

Ernst Wolke, Stralsund, Heilgeiststr. 75.

3 tüchtige Gesellarbeiter finden dauernde

Tätigkeit bei **Willi Helmemann**, erste

Berliner Holz- u. Rohrmöbelfabrik, Berlin,

Albrandstrasse 95.

Suche sofort 3 Korbmacher auf

Mattarbeit bei gutem Holz.

Ph. Maag, Nienburg-W.

Suche sofort einen jüngeren, tüchtigen

Korbmacher auf Grün und

H. Kraus, Korbmachermeister

Desau, Planerstr. 10.

Jünger anständiger Korbmachergesellen

findet Beschäftigung bei

Carl Bär, Korbmachermeister

Gardelegen, Sandstr. 375.

6 Korbmacher auf Rohrarbeit sofort

gesucht. Lohn nach Tarif.

Herrn. Gräling, Rehne, Westf.

10 tüchtige Korbmacher auf Geschloßkörbe

und Rohrarbeit sucht Arbeitsnachweis

Gießen. Zu melden bei **H. Hesse**,

Rüdenhof 1.

Korbmachergeselle gesucht.

Ein geübter Möbelarbeiter bekommt sofort

dauernde Arbeit auf getrennte Stühle aus

Weiden. Zahlung nach dem Arbeitertarif der

Korbmachergesellen.

A. J. Anderien, Kurvenager

Kolding, Vendebogen 8.

Korbmacher

auf Rohrarbeit gesucht. Lohn nach Tarif.

Gebr. Wolff, Werburb.

Einen tüchtigen, zuberlängigen Büsten-

macher, ausgerüstet mit allen Arbeiten

vertraut, wenn möglich auch Ringrinne au-

ferlich kann, erhält sofort oder später gute

dauernde Stellung.

Robert Kröbel, Dortmund.

Suche zum sofortigen Eintritt einen

tüchtigen Korbmachergesellen zum

Entstehen auf Ausbildung.

Ph. Eick, Ohligs, Geldstr. 17.

Gewanderter Büttengärtner,

weiter und möglichst dauernden Preisen

erhalten kann, gut bezahlte Stelle.

Hans Köster, Bozen, Tirol.

Einen Holzarbeiter für Pantinenholzer

feste ein für dauernd. Lohn 9, 10, 11 Pf.

pro Tag.

Franz Herrmann, Nowawes, Tannstr. 2.

Stellmacherrei

mit Maschinen u. Sägezettel wegen Berufs-

wchsel verlässt. Gute Ausbildung. Hermann

der Berlin, Berlauer Str. 137.

Schönes Tischlergrundstück,

seit 30 J. bestehend, gr. Garten, Berlinstr. m.

2 Räumen, gute Haustür, in veränderungsh. los.

mit od. sehr Material; verl. Kosten; jung.

Zinng. D. F. erb. um F. H. 350 a. d. Erz. d. Ztg.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

G. m. b. h. in Berlin C. 2, neue Friedrichstraße 2. Buchhandlung für die Mitglieder des Verbandes.

Soeben erschienen:

Gefahrens- und Lebensgefahren der Baufälligkeit.

Angen und Beschwerden der Tischler, Ein-

häuser, Treppenbauer, Vorsteiger usw. Mit

zahlre